

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

I. Panorthodoxe Nachrichten

Versammlung der Vorsteher der Patriarchate des Mittleren Ostens und der Kirche Zyperns in Nikosia

Am Dienstag, dem 27. März 2012, fand in Nikosia auf Zypern ein Treffen zwischen dem Patriarchen und Papst von Alexandria **Theodoros**, Patriarch von Antiochien **Ignatios** und Patriarch von Jerusalem **Theophilos** sowie Erzbischof von Zypern **Chrysostomos** statt. Anlass für diese Versammlung war zum einen die Besprechung der Situation des Rates der Kirchen im Mittleren Osten, wie auch die Wahl dessen Generalsekretärs, **Pavlos Rouchana**. Schwerpunkt der Diskussionen zwischen den beteiligten Vorstehern war die Situation der Christen im Mittleren Osten und wie man deren Leben, wie auch das Zusammenleben mit den Mitbürgern der anderen abrahamitischen Religionen, erleichtern kann, wie auch die Aussprache des Mitgefühls und Beistandes an Patriarch Ignatios von Antiochien aufgrund der Lage in Syrien. (*Episkepsis* 737 [2012] 24 ff.)

Orthodoxe Kirche in Italien offiziell anerkannt

Im September 2012 erkannte die italienische Regierung erstmals in der Geschichte Italiens die Orthodoxe Kirche, sowie Pfingstgemeinden und Mormonen offiziell als Glaubensgemeinschaften an, womit ihnen nun ein offizieller Status zukommt. Gegenwärtig leben in Italien circa 500.000 Pfingstler und 25.000 Mormonen. Die Zahl der orthodoxen Christen beläuft sich auf etwa 1,4 Millionen. Sie steigt aufgrund der Migration aus Osteuropa, vor allem aus Rumänien, stetig. (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 21)

Orthodoxe Ablehnung der „Homo-Ehe“ in Großbritannien

Die geplante Gesetzesänderung Großbritanniens zur völligen Gleichstellung der „gleichgeschlechtlichen Ehe“ stieß bei der Orthodoxen Bischofsversammlung Großbritanniens und Irlands auf vehemente Ablehnung. Die Ersthierarchen zeigten sich äußerst besorgt aufgrund der großen Gefahren, die der Familie drohen, wenn sie nicht hinreichend geschützt wird. Die Bischofsversammlung beklagte die tragisch hohen Zahlen bei Scheidungen und zerrütteten Familien, Teenager-Schwangerschaften, Abtreibungen und Ein-Eltern-Familien. In der Ehe als Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau kommt nach Auffassung der Bischöfe dem Mann die Rolle zu, „grundlegende Verantwortung für das Wohlergehen seiner Familie“ zu übernehmen; die Rolle der Frau besteht darin, „Fürsorge für die Schaffung einer häuslichen Umgebung, in der Kinder die Sicherheit und Stabilität finden, die für ihre persönliche und spirituelle Entwicklung notwendig ist“, zu tragen. Die Bischofsversammlung sieht in der vorgesehenen Gesetzesänderung eine grundlegende Erschütterung der über Jahrtausende gefestigten Familienstruktur und appellierte mit ihrem Dokument an die Regierung in London, dieses „schlecht durchdachte und unnötige Projekt aufzugeben und dringend alle Aufmerksamkeit auf praktische Maßnahmen zur Stärkung von Ehe und Familienleben zu richten, die wir für die unverzichtbare Basis für eine gesunde und gerechte Gesellschaft

halten.“ Dieses Dokument wurde vom Vorsitzenden der Orthodoxen Bischofskonferenz von Großbritannien, Metropolit **Grigorios** von Thyateira und Großbritannien, unterzeichnet. (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 8)

Erstes orthodoxes Jugendtreffen Österreichs

Am 29. September 2012 fand in Wien-Strebersdorf das erste orthodoxe Jugendtreffen unter dem Motto „Ich sage dir, steh auf!“ (Lk 7, 14) statt, zu dem 500 Teilnehmer gekommen waren. Der orthodoxe Metropolit von Österreich, **Arsenios** (Kardamakis), feierte mit den Jugendlichen den Eröffnungsgottesdienst und rief sie auf, sich mutig sowohl zu ihrem Glauben, ihrer orthodoxen Tradition als auch zu Österreich zu bekennen. Im Anschluss an das Treffen wurde eine orthodoxe Jugendorganisation gegründet. Im nächsten Jahr soll eine derartige Veranstaltung erneut stattfinden. Neben dem Metropoliten waren auch der rumänische Bischofsvikar **Nicolae Dura** und der orthodoxe Militärseelsorger **Alexander Lapin** anwesend. Der römisch-katholische Erzbischof von Wien, **Christoph Kardinal Schönborn**, bekundete in einem Grußwort die Verbundenheit zwischen der Römisch-katholischen Kirche und der Orthodoxie. Die Veranstaltung wurde von der Orthodoxen Bischofskonferenz initiiert, auf dass sich die Kirche verstärkt um die Jugend bemühe und auch sichtbar werde, dass die Orthodoxe Kirche mit 500.000 Gläubigen die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft im Land ist. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2012] 12 f.)

„Orthodoxe Pfarrkonferenz in Stuttgart und Umgebung“ gegründet

Am 30. September 2012 wurde in der griechisch-orthodoxen Kirche der Himmelfahrt des Herrn in Stuttgart die „Orthodoxe Pfarrkonferenz in Stuttgart und Umgebung – OPKS“ gegründet. In ihr sind alle Priester der in der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland vertretenen Jurisdiktionen als Mitglieder tätig. Nach der feierlichen Vesper wurde die Satzung der Pfarrkonferenz, die dem Vorschlag der Bischofskonferenz entspricht, verabschiedet. Dem Akt stand Bischof **Basilios** von Aristi vor. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2012] S. 15 f.)

„Orthodoxe Kirchenzeitung“ in Österreich gegründet

In Österreich erscheint ab sofort und in Kooperation zwischen den einzelnen orthodoxen Kirchen, dem Staatssekretariat für Integration und dem österreichischen Integrationsfond, im Auftrag der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich, eine „Orthodoxe Kirchenzeitung“. Die Kirchenzeitung soll dazu beitragen, die gegenseitige Kenntnis besser zu fördern und den Weg von der Einheit in die Vielfalt zu weisen. Die erste Ausgabe behandelt u.a. das 1. Panorthodoxe Jugendtreffen, das am 29. September in Wien stattfand, den seit 1991 bestehenden orthodoxen Religionsunterricht an den staatlichen österreichischen Schulen sowie einige Literaturempfehlungen. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2012] 13)

Konstituierende Sitzung der Orthodoxen Pfarrkonferenz in München 2012

Am 11. Oktober 2012 fand in der griechisch-orthodoxen Allerheiligenkirche in München die konstituierende Sitzung der örtlichen Orthodoxen Pfarrkonferenz statt. Vertreten waren Geistliche aus den bulgarischen, griechischen, rumänischen, russischen und serbischen Gemeinden. Die Pfarrkonferenz steht im Geist der inneren ekklesialen Einheit der Orthodoxen Kirche, wie sie in der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland seit 2010 verwirklicht und umgesetzt ist. Ziel ist eine Vertretung der Interessen der lokalen orthodoxen Pfarrgemeinden. Betroffen sind darüber hinaus die Pastoral- und Diakoniearbeit, gemeinsame Vertretungen von Anliegen im ökumenischen, sozialen und kulturellen Bereich, so wie auch des Bildungswesens gegenüber den staatlichen und städtischen Behörden. Die Pfarrkonferenz

tagt halbjährlich und darüber hinaus dann, wenn es erforderlich ist. Als Sprecher wurde für die nächsten zwei Jahre Erzpriester **Apostolos Malamoussis** gewählt. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2012] 14 f.)

II. Nachrichten aus den orthodoxen autokephalen Kirchen

1. Ökumenisches Patriarchat

Bartholomaios I. erhält Preis für Religionsfreiheit

Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** wurde wegen seiner Verdienste um den Dialog zwischen Christen, Muslimen und Juden mit dem Preis für Religionsfreiheit der Roosevelt-Stiftung im niederländischen Middelburg ausgezeichnet. Sein Einsatz für Religionsfreiheit habe ihn für viele Menschen, besonders in Ost- und Zentraleuropa, zu einer herausragenden Persönlichkeit gemacht. (*KNA-ÖKT* 20 [15.05.2012] 20)

Ökologie-Gipfel in Chalki

Vom 18. bis 20. Juni 2012 veranstaltete das Ökumenische Patriarchat in Zusammenarbeit mit der Universität von South New Hampshire (USA) in den Räumlichkeiten der berühmten und noch immer geschlossenen Theologischen Hochschule des Patriarchats auf der Insel Chalki bei Istanbul/Konstantinopel eine internationale Umwelt-Konferenz mit dem Titel „Der Gipfel von Chalki für globale Verantwortung und Umweltschutz“. Diese Tagung stand in der Tradition mehrerer seit 1995 vorangegangener Konferenzen, die an den verschiedensten Orten der Welt stattfanden. Neben den Vertretern des Ökumenischen Patriarchats, den führenden Theologen **Johannes** (Zizioulas) von Pergamon, **Gennadios** (Limouris) von Sassima, **Apostolos** (Daniilidis) von Derkoi und dem Abt des Klosters der Heiligen Dreieinigkeit und Direktor der Hochschule von Chalki, Metropolit **Elpidophoros** (Lambriniadis) von Proussa, waren für die Römisch-katholische Kirche der Päpstliche Nuntius **Antonio Lucibello** und für die Anglikanische Kirche der Lord Bischof von London **Richard John Carew Chartres** zugegen. Zu den internationalen weltlichen Teilnehmern zählten unter anderen die berühmte Primaten- und Verhaltensforscherin **Valerie Jane Goodall** und der US-amerikanische Umweltaktivist **William Ernest McKibben**. In seinem Grußwort betonte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.**, es gelte den weltweiten interreligiösen Dialog zur Stärkung des globalen Bewußtseins für Werte und Verhaltensweisen nachhaltig zu fördern. (*Orthodoxie Aktuell* 7-8 [2012] 12)

Hagia Sophia von Trapezunt soll auch Moschee werden

Nachdem die Konzilskirche Hagia Sophia in Nikaia von einem Museum in eine Moschee umgewandelt worden ist und für sie auch bereits ein Imam bestimmt wurde, soll das gleiche Schicksal nun auch die gleichnamige Kirche in Trapezunt (Trabzon) ereilen. Nach Auskunft des Stellvertretenden Ministerpräsidenten der Türkei **Bülent Arinc** sei das Gebäude zum Gebet errichtet worden und solle daher kein Museum, sondern eine Moschee sein. Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** wehrt sich vehement gegen solche Pläne, die zeichenhaft für die stetig zunehmende Islamisierungstendenz in der Türkei stehen. Es sei beunruhigend, wie die Religionsfreiheit der nichtmuslimischen Bürger des Landes immer weiter eingeschränkt würde. Trapezunt war bis zum türkischen Völkermord an den Armeniern, den Pontos-Griechen, den Assyern und anderen nichtmuslimischen Gruppierungen in den Jahren 1915 bis 1921 mehrheitlich von Christen bewohnt. Wenn nun beabsichtigt ist, die

Hagia Sophia von Trapezunt in eine Moschee zu verwandeln, dann sollen offenbar die letzten Spuren christlicher Kultur beseitigt werden. Die örtlichen Behörden geben zu bedenken, dass in der Gegend von Trapezunt viele Moscheen leerstehen und die Kirche hohen kulturellen und touristischen Wert besitze. Die Hagia Sophia von Trapezunt ist ein Meisterwerk byzantinischer Architektur und vor allem wegen ihrer Fresken aus dem Jahre 1260 berühmt. (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 21 f.)

Treffen des ökumenischen Patriarchen mit griechischen Ministern

Patriarch **Bartholomaios I.** traf sich im Anschluss an die patriarchale Liturgie in der Metropolitankirche von Kastoria am 01. Juli 2012 mit dem Minister für Bildung und Religion, Professor **Konstantinos Arvanitopoulos**, dem stellvertretenden Minister für Landwirtschaftswachstum, **Maximos Harakopoulos** und Erzbischof von Athen und ganz Griechenland **Hieronimos II.** Das Treffen fand im Büro von Metropolit **Serafim** von Kastoria statt. (*Ekklesia* 89 [2012] 444 f.)

Ökumenischer Patriarch erhält Ehrendoktorwürde

Der ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** wurde an der Fachhochschule von Kozani von der Fakultät für Geotechnologie und Umwelt zum Ehrendoktor ernannt. Der Patriarch betonte, dass die Ehre nicht ihm, sondern der Kirche Konstantinopels gebühre. Während der Festlichkeiten betonte der Präsident der Fachhochschule, dass das geistliche Leben die einzige Hoffnung für den Ausgang aus der Krise sei. (*Ekklesia* 89 [2012] 445 f.)

2. Patriarchat von Alexandria

Treffen des Patriarchen Theodoros von Alexandria mit dem neuen Präsidenten Ägyptens

Am 28. Juni 2012 lud der ägyptische Präsident **Mohammed Mursi** den Patriarchen von Alexandria und ganz Afrika **Theodoros**, wie auch Repräsentanten der anglikanischen, protestantischen und maronitischen Kirche zu sich ein. Der Patriarch dankte für die Einladung und wünschte dem neuen Präsidenten den Segen Gottes in seinem Amt und erwiderte eine Einladung zum Sitz des Patriarchates in Alexandria, welche der Präsident dankend annahm. Der Patriarch überreichte dem Präsidenten eine silberne Platte mit dem Emblem der alexandrinischen Kirche. Der Präsident betonte beim Zusammentreffen, dass alle Bürger Ägyptens, Christen und Muslime, vor dem Staat gleichberechtigt seien. Ebenfalls sprach er sich für ein harmonisches Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen aus. (*Ekklesia* 89 [2012] 447)

3. Patriarchat von Antiochien

Antiochenischer Priester Fadi Haddad in Syrien ermordet

Am 25. Oktober 2012 wurde der antiochenische Priester **Fadi Haddad** in einem Vorort von Damaskus in Syrien beigelegt. Der Pfarrer wurde entführt, körperlich und seelisch misshandelt und dann ermordet, nachdem er sich in seiner Gemeinde für die Freilassung eines Mannes eingesetzt hatte und vermitteln wollte. Priester Fadi Haddad wurde im Jahr 1969 geboren und 1995 zum Priester geweiht. Er war verheiratet und hatte Kinder. (www.rum-orthodox.de [25.10.2012])

4. Patriarchat von Jerusalem

Geburtskirche in Bethlehem Weltkulturerbe

Ende Juni 2012 beschloss das zuständige Gremium der UNESCO auf seiner Jahrestagung in St. Petersburg in seltener Einmütigkeit, die Geburtskirche in Bethlehem in die Liste der Stätten des Weltkulturerbes aufzunehmen. Die Entscheidung wurde auf der Grundlage von Expertengutachten getroffen – acht Monate nach der Aufnahme der Palästinenser als Vollmitglied in die UNESCO. Israel und Deutschland stellten sich gegen diesen Antrag. Zeitgleich wurde die Stätte auf die rote Liste der bedrohten Weltkulturerbestätten gesetzt. Die 335 von Kaiser Konstantin dem Großen und seiner Mutter Helena gestiftete Geburtskirche ist neben der Grabeskirche in Jerusalem das einzige christliche Gotteshaus aus der Zeit der alten Kirche, das im Heiligen Land zumindest in Teilen noch erhalten ist. Zu der reichen und wechselvollen Geschichte der Geburtskirche gehört auch, dass seit dem Jahre 1757 das Jerusalemer Patriarchat, die armenisch-apostolische und die Römisch-katholische Kirche gemeinsam für das Gebäude verantwortlich sind. Die Kirche ist heute sehr auffällig. Die notwendigen baulichen Maßnahmen werden durch die politische Situation seit 1967 behindert. Der neue Status der Geburtskirche lässt die Hoffnung auf Abhilfe wachsen. Am 7. Juli 2012 fanden zwischen der Geburtskirche und dem Bethlehemer Rathaus, auf dem Manger Square, die offiziellen Feierlichkeiten anlässlich der Aufnahme in die Liste der Stätten des Weltkulturerbes statt. Die beteiligten christlichen Kirchen zeigten sich zurückhaltend. Dennoch war dies das erste Mal seit langem, dass die verschiedenen Konfessionen dort Eintracht zeigten. (*Orthodoxie Aktuell* 9 [2012] 7-8)

5. Patriarchat von Russland

Protest gegen Schändung russisch-orthodoxer Kirchen

Am 22. April 2012 feierte die russisch-orthodoxe Kirche landesweit Gottesdienste zum Schutz des Glaubens. An einer Prozession um die Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau nahmen mehr als 65.000 Gläubige teil. Patriarch **Kyrill I.** betonte in einer Ansprache, dass die Kirche unter dem Druck von Verfolgern stehe. Im März 2012 wurden in Veliki Ustjug im Nordwesten Russlands in einer Kirche zahlreiche Ikonen zerstört und in Nevinomyssk im Südwesten des Landes ein Priester mit einem Messer bedroht, zusammengeschlagen und Kreuze und Ikonen beschädigt. Nach Ansicht des Patriarchen, lasse die liberale Ideologie Gotteslästerung und Verspottung von Heiligtümern zu, indem sie entsprechende Taten mit dem Recht auf persönliche Freiheit ummantele. Kyrill I. ordnete an, die beschädigten Ikonen nicht zu restaurieren, damit an den Kampf erinnert werde, den jeder Christ mit sich selbst und seinen Sünden führe. (*KNA-ÖKI* 17 [24.04.2012] 3)

Umfrage über die russisch-orthodoxe Kirche

Die russisch-orthodoxe Kirche genießt laut zwei in den russischen Medien veröffentlichten Umfragen in Russland weiterhin hohes Ansehen. So gaben 73 Prozent an, dass die Kirche eine positive Rolle im öffentlichen Leben des Landes spiele, lediglich 2 Prozent äußerten sich negativ und 13 Prozent sahen sowohl negative als auch positive Aspekte. 53 Prozent unterstützten die Initiative des Patriarchen **Kyrill I.**, der Ende April einen Tag zur Verteidigung des Glaubens ausgerufen hatte. 64 Prozent der Russen vertrauen der Kirche und 56 Prozent dem Patriarchen. Die Umfrage ergab, dass 8 Prozent kein Vertrauen zur Institution Kirche und ihrem Oberhaupt haben. Zur Orthodoxie bekannten sich 68 Prozent der Befragten; Kritik

wurde an der Kirchenleitung geübt, weil sie den damaligen Präsidentschaftskandidaten **Vladimir Putin** im Wahlkampf unterstützte. 37 Prozent der Befragten waren der Meinung, dass die Orthodoxe Kirche in Russland keinen zusätzlichen Schutz benötige; von dieser Gruppe haben sich etwas mehr als die Hälfte als nicht gläubig bezeichnet. (*KNA-ÖKI* 19 [08.05.2012] 11; *www.nachrichten.fromru.com* [03.06.2012])

Patriarch Kyrill besucht Zypern und fordert Einigung

Im Juni 2012 besuchte Patriarch **Kyrill I.** Zypern. Bei seinem Besuch forderte der Patriarch von Moskau mehrfach, es müsse eine Einigung des Landes erzielt werden, welche „den Respekt vor den religiösen Traditionen beider Seiten“ und „die Wiederaufnahme der Kommunikation auf beiden Seiten“ einschließe. Er betonte mehrmals die Trauer um die gesplante Insel, die Pflicht der russischen Orthodoxie zur Unterstützung des von diesem Leid zerrissenen zyprischen Volkes, nicht zuletzt wegen der im Norden zerstörten und geschändeten Heiligtümer. Vor der Hl. Synode der Kirche von Zypern betonte Kirill, dass die russisch-orthodoxe Kirche seit 38 Jahren an der Seite Zyperns stehe und weiterhin stehen wird, da die gewaltsame Teilung der Insel und die Diskriminierung der Gläubigen im Nordteil eine offene Wunde darstellen. Erzbischof **Chrysostomos II.**, der Primas der zyprischen Kirche, überreichte als Geschenk an die Orthodoxe Kirche Russlands bei der Beendigung des Besuches einen Teil der Gebeine des hl. Lazarus, die der Patriarch im Moskauer Začatevskij-Frauenkloster auszustellen wünscht. Zudem legte Kyrill in der Hafenstadt Limassol den Grundstein für eine Nikolaus-Kirche der starken russischen Gemeinde auf Zypern und besuchte am letzten Tage die Klausur des hochmittelalterlichen Mystikers Neophytos, des „Eingemauerten“. (*Der christliche Osten* 3-4 [2012] 189; *Orthodoxie Aktuell* 7-8 [2012] 12-13; *KNA-ÖKI* 24 [12.06.2012] 3f.; 25 [19.06.2012] 10)

Russischer Gesetzgeber für Anti-Sakrileg-Gesetze

Die süd-russische Parlamentarische Vereinigung (JuRPA) hat die russische Duma aufgerufen, die Entweihung und Beschmutzung von Kultgegenständen unter Strafe zu stellen. Der Vorsitzende der Gesetzgebenden Versammlung Krasnodars, **Viktor Černiavskij**, begründete dies unter anderem mit den jüngst in Moskauer orthodoxen Kirchen verübten vandalistischen Taten. Es gehe im übrigen um den Schutz der religiösen Gefühle von Gläubigen aller Religionen, die in Russland beheimatet sind. Von der JuRPA wurde der Vorschlag einstimmig angenommen. (*Russia Religion News www.stetson.edu* [12.06.2012])

Orthodoxer Religionsunterricht

Die Leiterin der Abteilung für Allgemeinbildung des russischen Bildungsministeriums **Elena Nisienko** gab an, dass sich der orthodoxe Religionsunterricht in der Russischen Föderation zunehmender Beliebtheit erfreue. So haben 30 Prozent der Eltern die „Grundlagen orthodoxer Kultur“ für ihre Kinder als Schulfach gewählt. Sie hatten die Möglichkeit zwischen sechs verschiedenen Modulen zu wählen: Dabei entschieden sich 42 Prozent für einen allgemeinen Ethikunterricht, 30 Prozent für die Grundlagen orthodoxer Kultur, 18 Prozent für die Grundlagen der Weltreligionen, 9 Prozent für die Grundlagen der Kultur des Islam, 1 Prozent für die Grundlagen der buddhistischen Kultur und 0,5 Prozent für die Grundlagen jüdischer Kultur. Laut Nisienko haben bereits 85 Prozent der russischen Schulen die Lehrmittel für das Wahlpflichtfach erhalten und über 50 Prozent der Lehrer einen Weiterbildungskurs absolviert. Seit der Oktoberrevolution von 1917 war das Schulfach „Religion“ in Russland verboten; war noch vor wenigen Jahren die Skepsis gegenüber seiner Wiedereinführung in der Bevölkerung groß, befürworteten im Jahr 2012 75 Prozent der

Russen die Einführung des Lehrfachs. (*Orthodoxie Aktuell* 6 [2012] 14; *Herder Korrespondenz* 66 [2012] 540)

Mission in Pakistan

Die Diözese für Australien der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland nahm die Mission in Pakistan auf. Das Erzbistum der ROKA in New York teilte in ihrer Web-Präsentation mit, dass sie rund 175 Personen entsandt hat, um dieses Projekt in Pakistan zu verwirklichen, was große Aufmerksamkeit hervorgerufen hat und besonderes Interesse derer weckte, die sich für das kirchliche Leben und die christliche Botschaft interessieren. Bisher würden die Gläubigen zusammen unter freiem Himmel beten. Mittlerweile habe ein Mitglied der Mission ein Stück Land in der Stadt Sargodha gespendet, auf dem ein Missionszentrum errichtet werden soll. Metropolit **Hilarion** von New York, Vorsteher der ROKA, äußerte große Zuversicht, dass auf diesem Stück Land eine Kirche und ein Kindergarten entstehen könnten. Er rief alle Gläubigen dazu auf, ihr Bestmöglichstes beizutragen, um dieses Projekt zu verwirklichen: „Durch Gottes Gnade wird es die erste russisch-orthodoxe Kirche in Hindustan sein und als eine Säule der orthodoxen Spiritualität den Gläubigen dienen und ein Asyl vielen vom Elend bedrohten pakistanischen Kindern bieten“. (www.mospat.ru [17.07.2012]; *NÖK* 28 [19.07.2012])

Festigung der Orthodoxie in China

Am 19. Juni 2012 erklärte Metropolit **Hilarion** (Alfejev) bei einem Besuch im Geistlichen Seminar von Chabarovsk, das Moskauer Patriarchat habe die feste Absicht, weiterhin die Position der sog. „Chinesischen Autonomen Orthodoxen Kirche“ zu stärken. In Gesprächen mit der Regierung Chinas wolle man erreichen, dass geschlossene Gotteshäuser wieder eröffnet werden können und es den in China lebenden orthodoxen Christen wieder ermöglicht wird, ihren Glauben frei auszuüben. Die orthodoxe Mission in China begann im 17. Jahrhundert. Seit dem Ableben des Bischofs Symeon von Shanghai im Jahr 1965 ist die Orthodoxe Kirche von China ohne Oberhaupt. (*Orthodoxie Aktuell* 9 [2012] 13)

Fortsetzung des Dialoges mit der Evangelischen Kirche in Deutschland

Am 7. Juni 2012 stimmte die Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche in Moskau der Fortsetzung des Dialoges mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu. Die Leiter werden orthodoxerseits die Metropoliten **Hilarion** und **Merkurij** von Rostov und Novocerkassk sein. Die Gespräche mit der EKD, die 2009 unterbrochen wurden, wurden vom 8. bis 13. Dezember 2012 in Rostov am Don wieder aufgenommen. (http://www.ekd.de/presse/pm_67_dialog_ekd_russorthkirche.html)

Patriarch Kyrill I. besucht die Ukraine

Vom 26. bis 28. Juli 2012 war Patriarch **Kyrill I.** anlässlich des 20. Jahrestages der Inthronisation des Vorstehers der autonomen Ukrainischen Orthodoxen Kirche, Metropolit **Volodymyr** (Sabodan), in der Ukraine zu Gast. Auf dem Besuchsprogramm standen ein Gebet auf dem Vladimir-Hügel, die Feier der Göttlichen Liturgie zum Gedenktag der Taufe der Rus' auf dem Platz vor der Mariä-Entschlafen-Kathedrale und die Teilnahme an einer Sitzung der Heiligen Synode. (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 18)

Urteil im Prozeß um die Rockband „Pussy Riot“

Am 17. August 2012 wurden drei Mitglieder der Band „Pussy Riot“, **Nadešda Tolokonnikova**, **Marija Aljochina** und **Jekaterina Samuzevič**, die mit ihrem Rockkonzertauftritt in der Moskauer Christus-Erlöser-Kathedrale am 21. Februar 2012

weltweit für Aufsehen gesorgt hatten, wegen „Rowdytums aus religiösem Hass“ zu jeweils zwei Jahren Straflager verurteilt. Die sechs-monatige Untersuchungshaft wurde angerechnet. Zuvor gab es zahlreiche öffentliche Kritik an der Verhaftung und dem Verfahren gegen die Bandmitglieder. So schrieben z.B. 121 Bundestagsabgeordnete einen kritischen Brief an den russischen Botschafter **Vladimir Grinin** und zahlreiche Musiker, unter ihnen **Sting** und **Madonna**, kritisierten die Inhaftierung der Bandmitglieder wegen ihres Konzertes in Moskau heftig. Die russische Bevölkerung sieht laut einer Umfrage des Levada-Zentrums den Auftritt mit großer Mehrheit negativ, 46 Prozent der Befragten hielten die Bestrafung für adäquat, lediglich 35 Prozent diese für übertrieben. Auch eine Umfrage von Interfax über eine härtere Bestrafung von Kirchenvandalismus ergab, dass 82 Prozent der Bevölkerung dies wünschen, wobei 85 Prozent davon über 45 Jahre alt sind und ebenfalls 85 Prozent der Orthodoxen Kirche angehören. Nach Ansicht der meisten Befragten berichten internationale Medien über den Fall der Rockband „Pussy Riot“ häufig nur unter dem Gesichtspunkt der freien Meinungsäußerung. Eine Debatte über Toleranz und die - offensichtlich durch den Auftritt von „Pussy Riot“ verursachte - Beeinträchtigung der Religionsfreiheit komme zu kurz, sei aber wünschenswert. Am 17. Oktober 2012 unterrichtete der Außenamtsleiter der russisch-orthodoxen Kirche, Metropolit **Hilarion**, Papst **Benedikt XVI.** über die Geschehnisse. Dieser bekundete seine Solidarität mit der russischen orthodoxen Kirche. (NÖK 30 [02.08.2012]; 32 [16.08.2012]; 37 [27.09.2012]; 40 [18.10.2012]; www.radiovatickan.de; www.faz.de)

Patriarch Kyrill I. zu Gast in Japan

Vom 14. bis 18. September 2012 weilte Patriarch **Kyrill I.** anlässlich der Feierlichkeiten zum 100. Todestag des Heiligen Nikolaus, des Erleuchters von Japan, auf Einladung des Metropoliten **Daniel I.** von Tokio und ganz Japan, in dem fernöstlichen Land. Sein Besuch führte ihn nach Hakodate und Sendai, wo ein Tsunami letztes Jahr große Schäden anrichtete und zahlreiche orthodoxe Kirchen zerstörte. Des Weiteren hatte der Vorsteher der russischen orthodoxen Kirche auch die Gelegenheit, japanische Regierungsvertreter zu treffen, so unter anderem Kaiser **Akihito** und Premierminister **Yoshihiko Noda**. Der Patriarch drückte während seiner Reise mehrmals sein Mitgefühl und seine Verbundenheit mit dem japanischen Volk aus; der orthodoxen Ortskirche übergab er kirchliche Hilfsgelder aus Russland. (NÖK 35 [13.09.2012], www.interfax-religion.com [30.08.2012; 05.09.2012])

Russische Priester dürfen in Ausnahmefällen für politische Ämter kandidieren

Am 4. Oktober 2012 billigte die Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche eine von der Bischofssynode bereits 2011 beschlossene Regelung, wonach eine Kandidatur von Geistlichen - als Ausnahmefall - auf allen politischen Ebenen erlaubt sei. Bedingung für eine solche Kandidatur ist, dass die Kirche vor schismatischen oder andersgläubigen Kräften geschützt werden müsse. Die Kirchenleitung muss eine Bewerbung um ein politisches Amt in jedem Einzelfall genehmigen. (NÖK 39/12 [11.10.2012]; www.kathweb.at; www.nachrichten.fromru.com)

Besuch des Patriarchen Kyrill I. im Heiligen Land

Vom 9. bis 14. November 2012 besuchte Patriarch **Kyrill I.**, der Einladung Seiner Heiligkeit des Patriarchen **Theophilos III.** von Jerusalem und der Heiligen Synode folgend, Jerusalem und das Heilige Land. Neben den Besuchen der heiligen Stätten, wie der Grabeskirche, Gethsemane, Berg Tabor und anderen Orten, an denen Jesus Christus wirkte, war die Weihe der Kathedrale in Gorny und die Große Wasserweihe am Fluss Jordan ein Höhepunkt. Am 11. November feierten die beiden Ersthierarchen in Anwesenheit zahlreicher

orthodoxer Bischöfe gemeinsam die Göttliche Liturgie in der Grabeskirche. Es kam auch zu einem Treffen zwischen Seiner Heiligkeit und der israelischen Regierung, den palästinensischen Behörden und dem König von Jordanien. Ein Besuch in Yad Vashem fand ebenfalls statt. Der Besuch soll, so Patriarch Kyrill, unter anderem die Jahrhunderte alte brüderliche Verbindung beider Patriarchate noch weiter stärken. (NÖK 44/12 [15.11.2012])

6. Patriarchat von Serbien

Serbischer Theologe Radovan Bigović verstorben

Am 31. Mai 2012 verstarb Erzpriester **Radovan Bigović** – Professor und Prodekan an der Orthodoxen Theologischen Fakultät der Universität von Belgrad – im Alter von 56 Jahren. Er engagierte sich nachhaltig im ökumenischen Dialog und gründete in Belgrad das Christliche Kulturelle Zentrum. Der verstorbene Professor Bigović hinterlässt eine Vielzahl an theologischen Publikationen und laufende Projekte sowohl im Bereich der Ökumene, als auch im Bereich der innerkirchlichen Missionsarbeit. (KNA-ÖKT 23 [05.06. 2012] 17)

Erzbischof Jovan erneut verurteilt

Der serbisch-orthodoxe Vorsteher der kanonischen Kirche von FYRoM, Erzbischof **Jovan** (Vransikovski) von Ohrid und Metropolit von Skopje, wurde erneut in Abwesenheit von einem Gericht in Skopje zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt. Nach einer Pressemitteilung der autonomen Erzdiözese von Ohrid der serbisch-orthodoxen Kirche hat die andauernde Verfolgung des Erzbischofs Jovan politische Hintergründe. Die Orthodoxe Kirche versucht schon seit Jahren, den politischen Machenschaften der Gerichte in FYRoM Einhalt zu gebieten. Jüngst hat auch der Vorsitzende der Orthodoxen Bischofskonferenz der USA, Erzbischof **Dimitrios** (Trakatellis), im Namen von 65 orthodoxen Hierarchen der USA an die US-Außenministerin **Hillary Clinton** appelliert, sich für die Freilassung des Erzbischofs Jovan einzusetzen. Zeitgleich reagierte die Synode der serbisch-orthodoxen Kirche mit Empörung und hat sich in einem Schreiben an alle orthodoxen Kirchen und ferner an alle christlichen Kirchen sowie den Weltkirchenrat, die KEK und andere christliche Organisationen mit der Bitte gewandt, sich für die Freilassung des Bischofs einzusetzen. In dem Schreiben heißt es, dem Erzbischof werde zu Unrecht eine „Schuld“ vorgeworfen und das ganze Verfahren selbst sei ein „quasigerichtlicher Prozess stalinistischen Typs“, der auf Betreiben der unkanonischen „Autokephalen Makedonischen Orthodoxen Kirche“ hin, die in der früheren jugoslawischen Republik Makedonien große politische Unterstützung genießt, eingeleitet worden sei. (*Orthodoxie Aktuell* 7-8 [2012] 14-15)

Der Besuch des Patriarchen Irinej in Kroatien

Vom 7. bis 10. Juni 2012 besuchte der Vorsteher der serbisch-orthodoxen Kirche Kroatien. Der Besuch des Patriarchen galt zum einen der Metropole von Zagreb-Ljubljana, zum anderen aber auch der Republik Kroatien. Begleitet wurde der Patriarch von den Mitgliedern der Heiligen Synode, den Bischöfen **Vasilije**, **Irinej** und **Jovan**. Die Delegation der serbisch-orthodoxen Kirche nahm an der feierlichen Eröffnung des orthodoxen Gymnasiums „Kantakuzina Katarina Branković“ in Zagreb teil und weihte die Kirche des Heiligen Sava ein, welche sich im Gebäudekomplex des Gymnasiums befindet. Patriarch **Irinej** betonte bei dieser Gelegenheit, das Gymnasium könne von orthodoxen und nicht-orthodoxen Schülern gleichermaßen besucht werden und dankte dafür, dass die serbisch-orthodoxe Kirche in Kroatien gut behandelt werde. Bei diesem Besuch traf sich Patriarch Irinej auch mit dem römisch-katholischen

Erzbischof von Zagreb, Kardinal **Josip Bozanić**, und der kroatischen Bischofskonferenz der Römisch-katholischen Kirche. Die kroatische katholische Nachrichtenagentur IKA berichtete, dass sich alle versammelten Kirchenvertreter einig waren, dass die Bemühungen um die Rückkehr der Flüchtlinge großes Lob verdiene und dass weiterhin an der Achtung der Rechte der Minderheiten in beiden Ländern, Kroatien und Serbien, gearbeitet werden müsse. Beide Seiten riefen dazu auf, die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit voranzutreiben, um das Zusammenleben zwischen beiden Völkern in Wahrheit und Gerechtigkeit zu begründen; dazu gehöre auch, dass die durch den Krieg vermissten Personen geborgen werden und den Angehörigen Gewissheit über deren Schicksal widerfähre. In beiden Gesellschaften soll die Sensibilität für das erfahrene Leid der jeweils anderen intensiviert werden; denn nur so wäre ein Heilen der Wunden und ein optimistischer Blick in die Zukunft sicher. Anschließend traf der Patriarch den kroatischen Staatspräsidenten **Ivo Josipović** und Regierungschef **Zoran Milanović**. Präsident Ivo Josipović versicherte, dass sein Land die religiösen Rechte der orthodoxen Bürger schützen werde und dass dieser Besuch ein bedeutender ökumenischer Beitrag zu Frieden und Freundschaft zwischen den Völkern und Religionen sei. (*Orthodoxie Aktuell* 7-8 [2012] 15-16; *KNA-ÖKT* 24 [12.06.2012] 5)

Kommission zur Änderung des Statuts

Am 2. Juli 2012 kam die Kommission zur Änderung des Statuts der serbischen-orthodoxen Kirche im Patriarchat in Belgrad zusammen. Diese Kommission wurde bereits im Juni 2011 berufen und soll sich mit den Fragen auseinandersetzen, wie der Statut der serbisch-orthodoxen Kirche geändert werden kann, um eine bestmögliche Organisation der Mission der Kirche zu ermöglichen. Die Kommission setzt sich aus zwölf Mitgliedern zusammen. Der Vorsitzende ist Metropolit **Amfilohije** von Montenegro, Mitglieder des Gremiums sind Metropolit **Jovan** von Ochrid, die Bischöfe **Irinej** von Backa, **Ignatije** von Branicevo und **Atanasije** (Jevtić) Bischof em. von Zahum-Herzegowina. Die Kommission wird von Theologieprofessoren und anderen Geistlichen beraten. Das Statut wurde bereits 1931 verfasst und seitdem mehrmals den Bedürfnissen der Kirche angepasst. Die Kommission beschäftigte sich unter anderem mit der Frage nach der Konformität des Statuts mit der Überlieferung des kanonischen Rechts und bezog die Statuten der anderen orthodoxen Kirchen in ihre Erörterungen mit ein. Als Beratungsbeauftragte sollen auch Fachleute der anderen orthodoxen Kirchen geladen werden, so z. B. die Professoren Dr. **Vlasios Fidas** und Archimandrit Dr. **Grigorios Papathomas**, Professoren der Universität in Athen, sowie andere Theologen und Juristen. Des gleichen sollen auch Beschlüsse kanonischen Charakters der Heiligen Bischofskonzilien aus den vergangenen Jahren systematisiert und gebündelt werden und in das neue Statut mit einfließen. (http://www.spc.rs/sr/konstitutivna_sednica_saborske_komisije_z_a_reviziju_ustava_srpske_pravoslavne_crkve, übers. von Jovan Stojanović)

Aufruf zur nationalen Einheit

In den vergangenen Tagen berichteten die serbischen Medien von Äußerungen serbischer Politiker und Intellektueller, dass eine „zivilisierte Aufgabe des Kosovo“ denkbar wäre. Diese Aussage formulierte der angesehene serbische Schriftsteller und früherer Präsident der Bundesrepublik Jugoslawien **Dobrica Ćosić**, was in ähnlicher Weise auch vom aktuellen serbischen Staatspräsidenten **Tomislav Nikolić** zu vernehmen war. Diesen Thesen widersetzte sich der serbische Patriarch **Irinej** mit enormem Nachdruck, indem er das serbische Volk aufrief, in dieser Angelegenheit die nationale Einheit zu bewahren. Der Patriarch erinnerte daran, dass die Serben Kosovo-Metochien nicht als bloße geographische Region betrachten,

sondern es als „Heiliges Land“ verehren. Patriarch Irinej äußerte große Bedenken, dass die serbische Minderheit im Kosovo ein friedliches Leben nach Abzug der K-For Truppen und der internationalen Mission führen könnte, da Morde und organisierte Einschüchterungen seitens albanischer Extremisten an der Tagesordnung stünden. „Die Aufgabe des Kosovo stellt für das serbische Volk und für seine Kirche eine Katastrophe dar“, so der Patriarch gegenüber der serbischen Presseagentur „Tanjug“. Der Patriarch erinnerte daran, dass sich auch der historische Sitz des serbischen Patriarchen im Kosovo im Kloster Peć befinde. Eine endgültige gewaltsame Abtrennung des Kosovo von Serbien würde bedeuten, dass sich der serbische Patriarchatssitz in einem fremden Land befinden würde, was absurd wäre. Patriarch Irinej empfing in jenen Tagen zahlreiche serbische Politiker, aber auch ausländische Diplomaten. Zwar handle es sich hierbei um formelle Höflichkeitsbesuche, bei denen aber dennoch auch über die Uneinigkeit in der Frage des Kosovo-Konfliktes gesprochen wurde. (*www.spc.rs* [11.07.2012]; *www.sok-aktuell.org* [13.07.2012]; *www.kathpress.at* [14.07.2012]; *CBS KULTUR INFO* [16.07.12]; *NÖK 28* [19.07.2012])

Übersetzung des Corpus Areopagiticum

Die serbisch-orthodoxe Diözese von Dalmatien hat den Corpus Areopagiticum von **Slobodan Prodić** ins Serbische übersetzen lassen und veröffentlicht. Der kirchliche Autor ist als Pseudo-Dionysius Areopagita bekannt und gilt als Schüler des hl. Apostels Paulus. (*Orthodoxie Aktuell* 9 [2012] 16)

Friedenstreffen in Sarajevo

Im September 2012 besuchte der serbische orthodoxe Patriarch **Irinej** die Metropole Dabar-Bosnien und aus diesem Anlass auch Sarajevo, die Hauptstadt von Bosnien und Herzegowina. Patriarch Irinej betonte bei einem Gespräch mit Vertretern anderer Religionsgemeinschaften, dass der Frieden, „den der Herr denen gibt, die mit dem Herrn sind, ein Frieden ist, der die Bedingung für das Leben eines jeden Volkes und eines jeden Individuums zu jeder Zeit ist. Das ist das größte und wertvollste Geschenk des Herrn an sein Volk. Diesen Frieden brauchen wir heute dringend“. Vom 9. bis 11. September nahm der Patriarch auch an der Internationalen Friedenstagung der Gemeinschaft Sant' Egidio teil, die unter dem Thema „Die Zukunft heißt Zusammenleben“ stand. Zwanzig Jahre nach dem Balkankrieg organisierte die römisch-katholische Basisgemeinschaft Sant' Egidio dieses Friedenstreffen, unter Miteinbeziehung der Islamischen Gemeinde, der serbisch-orthodoxen Kirche, der römisch-katholischen Erzdiözese und der jüdischen Gemeinde, in der Stadt Sarajevo, die während des Bürgerkrieges besonders gelitten hatte. Auf der Tagung, an der eine Vielzahl internationaler Vertreter teilnahm, betonte Patriarch Irinej, wir hätten die Pflicht, jeden Menschen zu küssen, der das Antlitz Gottes in sich trägt, und ein Haus, das gespalten sei, sei zur Zerstörung verurteilt. Aus diesem Grunde müssten die Menschen näher zusammenrücken und in Liebe und Frieden zusammenleben. Korrespondentenberichten zu Folge gab es auch heftige Debatten, insbesondere zwischen Vertretern der Orthodoxen und der Muslime. Die Tagungen der Gemeinschaft Sant' Egidio finden immer im September statt. Im Jahr 2013 soll das Treffen in Rom stattfinden, so Sant' Egidio-Präsident **Marco Impagliazzo**. (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 11-13)

Alte christliche Gräber in Niš gefunden

Am 10. Oktober 2012 besichtigte Bischof **Jovan** von Niš die kürzlich in der südserbischen Stadt gefundenen christlichen Gräber aus dem 4., 5. und 6. Jahrhundert. Die alte, traditionsreiche Stadt ist als ein frühchristliches Zentrum bekannt. So stammt nicht nur

Kaiser Konstantin der Große aus dieser Stadt, bereits in den 70er Jahren des 1. Jahrhunderts wurde die erste christliche Gemeinde durch den Apostel Titus dort gegründet. So werden 2013, aufgrund der Feierlichkeiten zum Gedenken der Verabschiedung des „Ediktes von Mailand“, in Niš große Feierlichkeiten stattfinden. (NÖK 41/12 [25.10.2012]; www.sok-aktuell.org [18.10.2012])

7. Patriarchat von Rumänien

Anschuldigungen gegen orthodoxe Religionsbücher

Das rumänische Patriarchat wies Anschuldigungen des Verbandes säkularer Humanisten (ASUR), die in Gebrauch befindlichen religiösen Schulbücher seien Instrumente der religiösen Indoktrination und sie würden durch die häufige Wiederholung der Wörter „Sünde“, „Teufel“ und „Hölle“ den Kindern seelisch schaden, entschieden zurück. Im Übrigen seien lediglich 18 der 45 vom rumänischen Bildungsministerium zugelassenen Religionsbücher für den orthodoxen Religionsunterricht bestimmt. (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 17)

Ökumenische Erklärung zum Neubau einer rumänisch-orthodoxen Kirche in München

Am 09. August 2012 empfing Weihbischof Dr. **Sofian** (Patrunjel) von Kronstadt zusammen mit Erzpriester Dr. **Mircea Basarab** im rumänischen orthodoxen Gemeindezentrum in München eine Delegation des Erzbistums München, welche aus Weihbischof **Engelbert Siebler**, Generalvikar **Peter Beer** und Ordinariatsrat Dr. **Armin Wouters** bestand. Zum beabsichtigten Neubau einer rumänischen orthodoxen Kirche in München, welchen das katholische Erzbistum mit 300.000 Euro unterstützt, unterzeichneten der orthodoxe Weihbischof und der katholische Generalvikar eine Gemeinsame Ökumenische Erklärung. In dieser wird betont, dass die Kirchen in der Zeit der Globalisierung und Säkularisierung gemeinsam den Glauben an den Auferstandenen bezeugen müssen. Hierzu wüssten sie sich auch einem gemeinsamen ökumenischen Weg verpflichtet, der in München vor allem in einer gegenseitigen Information in allen Fragen der Pastoral und der Bildung im Glauben bestehe. Beide Kirchen sehen sich als Partner, die gemeinsam für die Einheit der Kirche arbeiten. Für die rumänische orthodoxe Kirche bedeutet der Kirchenneubau einen großen Schritt in die Zukunft und eine Heimat für die 20.000 in München lebenden rumänischen orthodoxen Gläubigen. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2012] 6 f.)

8. Patriarchat von Bulgarien

Bischof Tichon über die Lage der bulgarischen Orthodoxie

Die Glaubwürdigkeit der bulgarischen orthodoxen Hierarchen ist nach den Worten von Bischof **Tichon** (Ivanov) stark erschüttert. Der Mehrzahl der Bischöfe wird von der bulgarischen Öffentlichkeit vorgeworfen, während des kommunistischen Regimes mit dem bulgarischen Geheimdienst kollaboriert zu haben. Bischof Tichon fordert, dass eine entschiedene Aufklärung stattfinden müsse, um die eingebüßte Glaubwürdigkeit wiederzuerlangen. Das kommunistische Regime hatte gezielt Kleriker und insbesondere rangniedere Priester verfolgt, erschossen und in Todeslagern umkommen lassen. Die Kollaboration der Metropoliten und Bischöfe sei unter sehr großem Druck erzwungen worden. Elf von 14 Metropoliten seien an der Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst beteiligt gewesen, was ein sehr schlechtes Licht auf die Orthodoxe Kirche Bulgariens werfe, so Bischof Tichon gegenüber „Kathpress“ in Sofia. Besonders verwerflich sei, dass nicht zuerst von Seiten der Kirche

solche Aufarbeitungsarbeit betrieben wurde und es auch zu keinen Rücktritten gekommen sei. Durch die Untersuchungskommission für die Öffnung der Staatsakten wurden auch drei katholische Bischöfe aus Bulgarien sowie etliche Vertreter der Muslime beschuldigt, dem Geheimdienst zugearbeitet zu haben. Bischof Tichon äußerte sich auch der in Sofia stattgefundenen Gay-Parade gegenüber kritisch und merkte an, dass „jeder unter seiner Bettdecke tun soll, was er will“, es aber nicht zulässig sei, dass eine Randgruppe der Bevölkerung auf aggressive Weise ihre Moral unters Volk bringe. (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 9-10)

Patriarch Maxim im Alter von 98 Jahren verstorben

Am Morgen des 06. November 2012 verstarb der bulgarische Patriarch **Maxim** im Alter von 98 Jahren. Am 09. November 2012 wurde in der Kathedralkirche des Hl. Aleksandar Nevski feierlich das Requiem zelebriert. Dem Requiem stand der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** in Konzelebration des serbischen Patriarchen **Irinej**, des Erzbischofs von Athen **Hieronimos**, des Erzbischofs von Albanien **Anastasios** und des Metropoliten **Grigorios** von Veliko Tarnovo, der als Thronwächter des bulgarischen Patriarchen bestimmt wurde, vor. Begleitet wurde die Totenandacht von allen Metropoliten und Bischöfen der bulgarischen orthodoxen Kirche, sowie von zahlreichen Delegierten der autokephalen Schwesternkirchen und des Präsidenten Bulgariens **Rossen Plewneliew**. Während des Requiems hielt die Nationalgarde Bulgariens die Totenwache. Patriarch Bartholomaios betonte in seiner Ansprache die große Bedeutung und die Verdienste des verstorbenen Patriarchen und hob seine Rolle insbesondere bei der Bewältigung des Kirchenschismas innerhalb der bulgarischen Orthodoxie hervor. Im Namen des bulgarischen Klerus und Volkes sprach Metropolit **Nikolaj** von Plovdiv und trug die Vita des verstorbenen bulgarischen Oberhirten vor. Er verkündete, dass der Wille des Patriarchen Maxim gewesen sei, im Trojanski Kloster beigesetzt zu werden, wo er seit seiner Mönchsweihe bis zur Wahl zum bulgarischen Patriarchen 1971 gelebt hatte. Im Anschluss an das Requiem wurde Patriarch Maxim in das Trojanski Kloster überführt und dort beigesetzt. Patriarch Maxim wurde 1914. Von den rund 7,5 Millionen Einwohnern Bulgariens bekennen sich 80 Prozent der Bevölkerung zur Orthodoxie. (*www.radiovatikan.de* [06.11.2012]; *NÖK* 43/12 [08.11.2012]; *www.spc.rs* [12.11.2012])

9. Kirche von Zypern

Schlechte Bedingungen für die Kirche von Zypern im Norden des Landes

Die Situation für die Kirche von Zypern bleibt, 38 Jahre nach der Teilung des Landes und trotz der Annäherung durch die Aufnahme der Inselrepublik in die EU, weiterhin angespannt. Die Bischöfe können ihre Amtssitze im Norden der Insel nicht einnehmen und ihre Gemeinden nicht besuchen, obwohl von Gesetzes wegen freier Personenverkehr besteht. Die durch die Vereinten Nationen eingeleitete Instandsetzung der nordzypriotischen Abtei zum Hl. Andreas kommt nur schleppend voran. (*Der christliche Osten* 3-4 [2012] 189)

Doxologie für die Übernahme des europäischen Vorsitzes

Zum Anlass der Übernahme des Vorsitzes des Rates der europäischen Union fanden am 1. Juni 2012 ein besonderer Gottesdienst und eine Doxologie im Anschluss an die Liturgie in der Kathedralkirche Heiliger Johannes in Nikosia statt. Dem Gottesdienst stand Metropolit **Georgios** von Paphos vor und anwesend waren der Staatssekretär des Vorsitzes für europäische Angelegenheiten **Andreas Mavrogiannis**, die Abgeordnete **Roula Mavronikola**, weitere Repräsentanten der europäischen Union, sowie Repräsentanten jeglicher Konfessionen. Metropolit Georgios dankte stellvertretend für Erzbischof **Chrysostomos** von Zypern für

diese Möglichkeit, Zypern bei der europäischen Union zu repräsentieren. (*Ekklesia* 89 [2012] 447 f.)

Orthodoxe Initiative für den Mittleren Osten

Am Montag, dem 3. September 2012 haben die Vorsteher der Kirchen des Mittleren Ostens, konkret der Papst und Patriarch von Alexandria und ganz Afrika **Theodoros**, der Patriarch von Jerusalem und ganz Palästina **Theophilos** und der Erzbischof von Nova Justiniana und ganz Zypern **Chryostomos**, zur Pressekonferenz im Erzbistum von Zypern geladen. Sie wollten von ihren Begehren berichten, ihren Zielen und Erwartungen der „Orthodoxen Initiative“, ihrer Vision einer politischen und sozial-ökonomischen Veränderung, die sich heute auf dem weiten Gebiet des Mittleren Ostens entwickelt. (*Ekklesia* 89 [2012] 527)

10. Kirche von Griechenland

Der Erzbischof von Athen und ganz Griechenland Hieronymos auf Besuch in Russland

Vom 23. bis 30. Mai 2012 stattete Erzbischof **Hieronimos** von Athen und ganz Griechenland der russischen orthodoxen Kirche seinen ersten offiziellen Besuch ab. Der Erzbischof und sein Gefolge wurden in Moskau von Patriarch **Kyrill** von Moskau und ganz Russland und den Mitgliedern der Heiligen Synode empfangen. Am 24. Mai zelebrierte Hieronymos gemeinsam mit Patriarch Kyrill eine heilige Liturgie und nahm an der Eröffnungsfeier der „Tage slavischer Sprache und slavischer Kultur“ teil. Am selben Tag wurde er vom Präsidenten Russlands, **Vladimir Putin**, empfangen. Vom 25. bis 27. Mai folgte ein Besuch in Sankt Petersburg, wo er am 26. Mai die Theologische Akademie besuchte und am 27. Mai zusammen mit Metropolit **Vladimir** von Sankt Petersburg eine heilige Liturgie zelebrierte. Am Montag, dem 28. Mai, und am Dienstag, dem 29. Mai, besuchte Erzbischof Hieronymos Klöster und Pilgerstätten der russischen Kirche sowie die Theologische Akademie von Moskau. (*Anaplasia* 455 [2012] 62; *Ekklesia* 89 [2012] 326)

11. Kirche von Albanien

Gemeinsam für Europa

Am Samstag, dem 12. Mai 2012, fand in der albanischen Hauptstadt Tirana, parallel zu entsprechenden Veranstaltungen in anderen 150 europäischen Städten, die Kampagne „Together for Europe“ auf dem Platz vor der Kirche des Heiligen Prokopios statt. Diese aus 200 jungen Menschen bestehende Bewegung orthodoxer, katholischer und evangelischer Christen bekennt sich zu den Werten des Lebens, der Ehe und Familie, der Schöpfung, der gerechten Wirtschaft, der Solidarität mit den Armen und Hilflosen, des Friedens und der Verantwortung in der Gesellschaft. Dieses Treffen fand mit dem Segen der drei höchsten christlichen Würdenträger Albaniens statt: des orthodoxen Erzbischofs der Kirche von Albanien **Anastasios**, des katholischen Erzbischofs **Rrok Mirdita** und des evangelischen Vorsitzenden Pastors **Fitor Mucaj**. (www.orthodoxalbania.org [04.06.2012])

Bestrebungen der Römisch-katholischen Kirche in Albanien gegen die Blutrache

Der alte Brauch der Blutrache, der in der Zeit des Kommunismus gänzlich ausgemerzt worden war, kehrte nach dem politischen Wandel in Albanien wieder und forderte seitdem mehr als 5.000 Menschenleben. Die Blutrache gehört zum sogenannten „Kanun“, dem Gewohnheitsrecht der Bergbewohner im Norden Albaniens. Der Kanun ist unter der christlichen wie unter der muslimischen Bevölkerung gleichermaßen verbreitet. Am 18. September

2012 hat daher die Römisch-katholische Kirche Albaniens ein Dekret verabschiedet, durch welches jeder Katholik, der einen Mord aus Gründen der Blutrache verübt, exkommuniziert wird. Papst **Benedikt XVI.**, die Orthodoxe Kirche in Albanien und der Premier Albaniens, **Sali Berisha**, unterstützen und begrüßen diesen Beschluss. Schwestern vom Kloster des Schweizer Ordens der spirituellen Weggemeinschaft versuchen in einem ihrer Zentren, Jugendliche vor den Folgen der Blutrache zu beschützen. Die Blutrache ist noch immer als eine Art Nebenreligion im Denken vieler Albaner fest verankert. (<http://www.dw.de/themen/fokus-osteuropas-8451> [19.10.2012]; NÖK 41/12 [25.10.2012])

Öffnung der Pforten der Kathedralkirche der Auferstehung

Am 24. Juni 2012 wurde das 20. Thronjubiläum des Erzbischofs **Anastasios** auf dem Thron des Erzbistums von Tirana und Albanien gefeiert. Zu dieser Gelegenheit wurden auch die Pforten der Kathedralkirche der Auferstehung in Tirana feierlich geöffnet. An den Gottesdiensten nahmen der Metropolit von Philadelphia **Meliton** als Repräsentant des ökumenischen Patriarchates, sowie alle Mitglieder der Heiligen Synode und viele Gläubige teil. Ebenfalls anwesend waren der Präsident von Albanien **Bamir Topi**, Minister und Abgeordnete des albanischen Parlaments, der Botschafter Griechenlands **Nikolaos Pazios**, die Konsule von Korca und Gjirokastra, **Ioannis Peditis** und **Nikolaos Koutrokois**, der nordwest-griechische Provinzgouverneur von Epirus **Alexandros Kachrimanis** sowie der Dekan der Theologischen Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki Prof. Dr. **Michael Tritos**. Metropolit Meliton verlas ein Glückwunsch-Schreiben vom Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios** an Erzbischof Anastasios. (*Ekklesia* 89 [2012] 448)

12. Kirche von Polen

Kongress: „Die Globalisierung in der Welt der Orthodoxie“

Am 26. und 27. Mai 2012 fand an der Fakultät für Orthodoxe Theologie der Universität Bialystok ein internationaler Kongress mit dem Thema: „Die Globalisierung in der Welt der Orthodoxie“ statt. Den Vorsitz hatte Erzbischof **Savvas** von Warschau, Vorsteher der orthodoxen Kirche von Polen, inne und die orthodoxe Theologie repräsentierten Professor **Athanasios Aggelopoulos** (Theologische Fakultät der Aristoteles-Universität in Thessaloniki) und Assistenzprofessor **Grigorios Liantas** (Kirchliche Akademie von Thessaloniki). (*Anaplasia* 455 [2012] 63)

Russisch-polnische Versöhnung

Vom 16. bis 19. August 2012 besuchte das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche Patriarch **Kyrill I.** die Orthodoxe Kirche von Polen und traf sich bei dieser Gelegenheit auch mit dem Vorsitzenden der Katholischen Bischofskonferenz Polens Erzbischof **Josef Michalik** in Warschau. Im Warschauer Königsschloß unterzeichneten beide Kirchenvorsteher eine gemeinsame Erklärung zur Aussöhnung ihrer jeweiligen Völker im Geiste des Evangeliums. „Die Wiederversöhnung wird nicht in ein paar Tagen oder Monaten vollendet sein; es wird Jahre dauern. Sie nicht zu suchen, wäre jedoch ein Verrat am Evangelium“, wie **Henryk Paprocki**, Sprecher der orthodoxen Kirche Polens betonte. Am 5. März 1940 verübte das sowjetische Regime das genau geplante Katyn-Massaker an der polnischen Bevölkerung, bei dem 21.000 Menschen getötet wurden, davon 10.000 Militärs und Polizisten. Es sei an der Zeit zu erkennen, dass Katyn ein schreckliches Symbol der gemeinsamen Tragödie ist, und mit dieser Erkenntnis reiche man sich die Hände als Brüder und Schwestern, die die Tragödie von Katyn durchgestanden haben, sagte Patriarch Kyrill bei dieser Gelegenheit. Er betonte,

dass es notwendig sei, dem jeweils anderen „verzeih mir“ zu sagen, damit wieder Vertrauen wachsen könne. Allerdings stieß der Besuch des Patriarchen bei der polnischen Regierung auf großes Misstrauen. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung titelte, dass die nationalkonservative polnische Opposition um **Jaroslav Kaczynski** den versöhnlichen Tönen aus Moskau gegenüber gar nichts abgewinnen könne; ihr würde Kyrills Polenbesuch „beinahe so dramatisch wie die Ankunft des Antichristen im Garten Eden“ scheinen. Papst Benedikt XVI. dagegen begrüßte die gemeinsame Erklärung der katholischen Kirche Polens und der orthodoxen Kirche Russlands zur Versöhnung ihrer beiden Völker und betonte, dass dies ein „wichtiges Ereignis, das Hoffnung für die Zukunft gibt“, sei und richtete dazu einen Gruß in polnischer Sprache an den russischen Patriarchen. Auch Erzbischof Michalik hob, trotz der von vielen Seiten vorgebrachten Kritik, hervor: „Vielleicht sind einige perplex über diesen Schritt. Aber wir tun ihn im Geiste des Evangeliums.“ Der Pressesprecher des polnischen Episkopats **Jozef Kloch** betonte, dass das gemeinsam unterzeichnete Dokument erst der Beginn einer neuen Epoche sei, wobei der Durchbruch in den gegenseitigen Beziehungen aufgrund der schwierigen Geschichte nicht leicht vollzogen werden könne. So sei es die Aufgabe des Dokuments, „einen Dialog zu beginnen auf dem Fundament des Evangeliums“, und er bekennt sich zu einem Weg „des ehrlichen Dialogs“, um „die Wunden der Vergangenheit zu heilen“. Wird auch im Dokument auf ein konkretes Schuldeingeständnis verzichtet, rufen beide Seiten die Gläubigen doch dazu auf, „Gott um Vergebung für alles gegenseitig zugefügte Leid, Unrecht und Böse zu bitten“. Auch für Erzpriester **Paprocki** kommt es nicht auf die Vergebungsbitte an, vielmehr können Russen und Polen erst mit dem gemeinsamen Dokument beginnen, ihre gemeinsame Geschichte aufzuarbeiten. „Wenn man von Russland und von Polen spricht, spricht man von christlicher Geschichte“. (www.mospat.ru [16.08.12]; www.zenit.org [16.08.12]; www.radiovaticana.de [17.08.12]; www.interfax-religion.com [17.08.12]; NÖK 33/12 [23.08.2012]; *Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 13 f.)

13. Kirche von Tschechien und der Slowakei

Der Erzbischof von Prag und Metropolit Tschechiens und der Slowakei beim Ökumenischen Patriarchen

Am Samstagnachmittag, den 12. Mai 2012, traf der Erzbischof von Prag und Metropolit von Tschechien und der Slowakei **Christophor**, in Begleitung des Metropoliten von Michelsberg und Kaschau **Georgios** und einer Gruppe von Klerikern und Laien, zu einem inoffiziellen Besuch im Ökumenischen Patriarchat ein, wo sie vom Metropoliten von Ikonion **Theoleptos** und dem Erzpriester **Wissarion** empfangen wurden und am Folgetag wieder abreisten. (*Episkepsis* 738 [2012] 8)

Primas der Kirche Tschechiens und der Slowakei besucht Rumänien

Vom 12. bis 15. Oktober 2012 besuchte das Oberhaupt der tschechisch-orthodoxen Kirche, Erzbischof **Christophor** von Prag, Metropolit von Tschechien und der Slowakei, Rumänien. Nach dem Empfang durch den Patriarchen **Daniel** der rumänisch-orthodoxen Kirche, wurde in der Patriarchalkirche in Anwesenheit der beiden Ersthierarchen das Polychronion zelebriert. Da das letzte Treffen der beiden Ersthierarchen erst im vergangenen Jahr stattfand, hob Patriarch Daniel während des Besuches mehrmals die guten Beziehungen zwischen den beiden autokephalen Kirchen hervor und dankte der ganzen Kirche von Tschechien und der Slowakei, insbesondere aber Erzbischof Christophor für die gute Pflege und Betreuung der rumänischen Minderheit innerhalb der tschechischen Jurisdiktion. Drei

Tage lang begleitete der Erzbischof von Prag den Ersthierarchen der orthodoxen Kirche Rumäniens bei dessen offizieller Visite der Erzdiözese von Iași. (NÖK 40/12 [18.10.2012])

III. Nachrichten aus den orthodoxen autonomen Kirchen

Kirche von Finnland

Delegation der Kirchen von Finnland in Moskau

Am 12. Juni 2012 traf eine Delegation der Kirchen von Finnland in Moskau ein. In dieser Gesandtschaft waren vertreten: der orthodoxe Erzbischof **Leo** von Karelien und ganz Finnland, Erzbischof **Kari Mäkinen** von Turku, Primas der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Finnland, der römisch-katholische Bischof von Helsinki **Teemo Sippo**, Erzpriester **Viktor Liutik**, Repräsentant des Moskauer Patriarchats in Finnland, Rev. Dr. **Kimmo Kiarianen**, leitender Direktor für internationale Beziehungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands, und **Tuomo Pesonen**, verantwortlich für den Informationsdienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Finnland. Die Gäste besuchten noch am gleichen Tag die Christus-Erlöser-Kathedrale in Moskau. (*www.mospat.ru*; NÖK 24 [21.06.2012])

B. Altorientalische Kirchen

Syrisch-orthodoxer Patriarch zu Gast in seiner mitteleuropäischen Diaspora

Vom 18. bis 25. April 2012 besuchte der syrisch-orthodoxe aramäische Patriarch **Ignatius Zakka I.** (Iwas) seine mitteleuropäische Diaspora und nahm als Höhepunkt der Reise die Weihe des um- und ausgebauten Klosters Mor Augin zu Arth in der Zentralschweiz vor. Der 79-jährige Patriarch war 1962/63 syrischer Beobachter des II. Vatikanischen Konzils, von 1969-1980 Erzbischof von Bagdad und nach seiner Verantwortung über die gesamte westeuropäische Diaspora in den 70er Jahren wurde er 1980 zum Patriarchen gewählt. Er kam aus dem syrischen Konflikt in die Schweiz und berichtete in seiner Festpredigt von der Bedrängnis seiner Gläubigen in Syrien, der Türkei und im Irak. Er betonte, dass die Diaspora heute das Rückgrat des von der Ausrottung bedrohten aramäischen Christentums ist. Es bewahrt die Muttersprache Jesu bis heute in Liturgie, Literatur und in der gesprochenen Sprache und schätzte bereits in der Spätantike den Philosophen Aristoteles, sodass dessen Schriften aus dem Syrischen ins Arabische übertragen werden konnten und von dort aus Europa erreichten. Die heutigen Gläubigen in der Diaspora genießen volle Religionsfreiheit und können ihr reiches Erbe sorgfältig pflegen. Im Rahmen dieser Möglichkeiten und Aufgaben wurde der Ausbau des Kloster Mor Augin vor allem deswegen betrieben, um wichtigen schulischen Zwecken gerecht werden zu können. (KNA-ÖKT 18 [01.05.2012] 11 f.)

Äthiopisch-orthodoxer Patriarch Abune Paulos verstorben

Am Morgen des 16. August 2012 ist der Patriarch und Katholikos der äthiopisch-orthodoxen Tewahedo-Kirche und Erzbischof von Axum **Abune Paulos** nach einer langen und schweren Krankheit verstorben. Er war Absolvent des Orthodoxen Seminars St. Vladimir in New York, nahm danach an einem Graduiertenprogramm mit dem Ziel der Promotion in Princeton teil. 1974 wurde er nach Äthiopien zurückgerufen, wo er, gemeinsam mit vier anderen Priestern, zum Bischof gewählt wurde. 1983 wurde er freigelassen, beendete sein Studium und wurde 1992, nach der Absetzung des Patriarchen **Abune Merkorios**, von der

Heiligen Synode zum neuen Patriarchen gewählt. In seiner Zeit als Patriarch wurde er sehr bekannt, weil er sich für den Frieden im eigenen Land einsetzte, mithalf, die kirchlichen Beziehungen zwischen den orientalischen Kirchen zu intensivieren – vor allem mit der koptisch-orthodoxen Kirche –, den Kampf gegen HIV/AIDS unterstützte und sich schützend für Flüchtlinge einsetzte. Im Jahr 2006 wurde er aufgrund seines großen ökumenischen Engagements zu einem der Präsidenten des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) gewählt. Der derzeitige ÖRK-Generalsekretär Pfr. Dr. Olav Fyske Tveit bezeichnete die Werke von Abune Paulos für die Ökumene als „sehr bedeutsam“. (*Solia* [Juli/August 2012] 4; *Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 15)

Armenisch-apostolischer Patriarch verstorben

Am 12. Oktober 2012 verstarb der armenisch-apostolische Patriarch von Jerusalem **Torkim II.** (Manoogian) im Alter von 93 Jahren. Sein Begräbnis fand am 22. Oktober 2012 ebenfalls in Jerusalem statt. Der Patriarch wurde am 16. Februar 1919 in einem Flüchtlingslager im Irak geboren, in welches seine Eltern in Folge des türkischen Genozids am armenischen Volk geflohen waren. Er wurde am 2. August 1936 zum Diakon und am 23. Juli 1939 zum zölibatären Priester geweiht. Er wirkte u.a. am armenischen Jerusalemer Patriarchat, dem Theologischen Seminar, war Seelsorger in den USA und wurde 1962 Vorsteher der Westlichen Diözese der Armenischen Apostolischen Kirche in den USA und am 14. Oktober 1962 zum Bischof geweiht. 1966 übernahm er die Leitung der Östlichen Diözese seiner Kirche in den USA und wurde 1968 zum Erzbischof ernannt. Am 22. März 1990 wurde er schließlich zum 96. armenischen Patriarchen von Jerusalem gewählt. Patriarch Torkim II. war Autor zahlreicher Bücher und auch als Dichter und Musikwissenschaftler bekannt. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2012] 10 f.)

Inthronisation des koptisch-orthodoxen Patriarchen und Papstes

Am Sonntag, den 18. November 2012, wurde in der koptischen St. Markus-Kathedrale der neue koptisch-orthodoxe Patriarch und Papst **Tawadros II.**, das Oberhaupt der Koptisch-orthodoxen Kirche, feierlich inthronisiert. In Anwesenheit zahlreicher Prominenz, u.a. des Ministerpräsidenten **Hischam Kandil** und der Friedensnobelpreisträger **Mohammed el-Baradei**, wurde dieser Festakt vollzogen. Er gilt als 118. Nachfolger des Evangelisten Markus. Gegen Ende der vierstündigen Zeremonie, die live im Fernsehen übertragen wurde, wurde der neue Papst gekrönt und nahm auf dem Stuhl des Heiligen Markus, dem Gründer der koptischen Kirche, Platz. Tawadros wurde bereits Anfang November zum Nachfolger des langjährigen Patriarchen und Papstes Shenouda III. bestimmt, der im Alter von 88 Jahren verstarb. In Ägypten leben in etwa acht Millionen Kopten, die zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen. Sie klagen in Ägypten über Diskriminierungen und fühlen sich von Islamisten stark bedroht. (*Süddeutsche Zeitung* 267 [19.11.2012] 8)

C. Orthodoxie und Ökumene

Erstes Treffen der orthodoxen und römisch-katholischen Bischöfe der Schweiz

Ein besonderes Treffen fand am 8. und 9. Mai 2012 in Fribourg im Sitz der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) statt. Die Mitglieder der SBK und die Orthodoxe Bischofskonferenz der Schweiz trafen sich zum ersten mal. Im Zentrum des Zusammentreffens standen das Kennenlernen, das Gebet und der Austausch über pastorale und theologische Herausforderungen. Die orthodoxen Christen in der Schweiz, welche aus vielen Ländern

kommen, werden auf über 150.000 geschätzt. Die SBK hat zwölf Mitglieder und die Orthodoxe Bischofskonferenz der Schweiz sieben. In den Vorträgen des Präsidenten der SBK und Bischofs von Sitten **Norbert Brunner** und des Präsidenten der Orthodoxen Bischofskonferenz der Schweiz, Metropolit der Schweiz **Jeremias** wurde betont, dass der christliche Glaube in der Schweiz bewahrt und verbreitet werden muss. Die Bischöfe haben den gemeinsamen Wunsch geäußert, die Zusammenarbeit weiter zu führen. (*Epispepsis* 738 [2012] 9)

Vorbereitungstreffen der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission

Vom 5. bis 10. Mai 2012 fand in London unter der Leitung des Bischofs **Donald McCoid** der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Amerika und des Metropoliten **Gennadios** von Sassima als Vertreter des Ökumenischen Patriarchates das Vorbereitungstreffen zur 16. Plenartagung der Gemeinsamen lutherisch-orthodoxen Kommission statt. Auf der Tagesordnung stand die Frage nach dem Amt in der Kirche. Thematisch schloss das Treffen direkt an die 15. Plenartagung in Wittenberg an. Dort wurden Fragen des Amtsverständnisses und Priestertums im Lichte der Heiligen Schrift und der Alten Kirche betrachtet. Auf den folgenden Sitzungen der Vorbereitungsgruppe wollen sich die Teilnehmer weiter mit den Gemeinsamkeiten und den Differenzen im Amtsverständnis auseinandersetzen. (*ÖR* 61 [2012] 346)

Konferenz über den Heiligen Berg Athos in Weimar

Vom 23. bis 25. Juni 2012 versammelten sich in Weimar rund 80 Teilnehmer einer internationalen Konferenz zu dem Thema „Der Heilige Berg Athos – ein unikales, geistiges und kulturelles Erbgut der modernen Welt“. Der Heilige Berg wurde durch die aus dem Kloster Simonopetra stammenden Mönchspriester **Ioustinos** und **Kosmas** vertreten. Zu den weiteren Teilnehmern zählten u. a. der russische Politiker und Diplomat **Vladimir Jakunin**, der deutsche Priester **Martin Petzolt** (griechisch-orthodoxe Metropole), Priester **Andrej Sikojev** (russisch-orthodoxe Kirche im Ausland) und **Irina von Bismarck** (Rat „Germany-Russia“). Es ging vor allem darum, wie der Heilige Berg Athos als geistliches Herz der orthodoxen Kirche vor negativen Einflüssen der modernen Welt am effektivsten zu schützen sei. Einen großen Raum nahm auch die Diskussion über das Bestreben der griechischen Regierung ein, das „Ávaton“, das Zutrittsverbot für Frauen, abzuschaffen. Die Konferenzteilnehmer befürchteten eine „Enthistorisierung“ des Heiligen Berges. Man war sich darin einig, den „Lebensraum der Mönche zu erhalten“. In der russischen orthodoxen Gemeinde der Hl. Maria Magdalena zu Weimar zelebrierten Erzpriester **Mihail Rahr** und die athonitischen Mönche, gemeinsam mit der Kirchengemeinde und den Konferenzteilnehmern, die Göttliche Liturgie. (*Orthodoxie Aktuell* 9 [2012] 10)

3. Katholisch-Orthodoxes Forum in Lissabon

Im Juni 2012 trafen sich 34 Delegierte – je zu einem Teil aus dem Rat der Europäischen Katholischen Bischofskonferenzen und aus unterschiedlichen orthodoxen Kirchen – unter Leitung des ungarischen Kardinals **Peter Erdő** und des Metropoliten **Gennadios** von Sassima in Lissabon, um das Thema „Wirtschaftskrise und Armut – Aktuelle Herausforderungen für Europa“ aus kirchlicher Perspektive zu erörtern. Die Delegierten fragten zunächst nach Ursachen für die Krise, berieten dann über gemeinsame spezifische Antworten der Kirchen auf die aufgeworfenen Fragen und machten sich schließlich Gedanken darüber, wie die Rolle der Kirchen für Europa in dieser Hinsicht aussehen könnte. Die Teilnehmer des Forums riefen zu Vertrauen und Hoffnung auf. In ihrer Schlussbotschaft hieß es, es handle sich nicht

nur um eine wirtschaftliche, sondern auch um eine moralische, kulturelle und vor allem um eine tiefe anthropologische und spirituelle Krise. (KNA-ÖKI 23 [05.06.2012] 17; ÖR 61 [2012] 347)

Sitzung der Orthodox-Alt-katholischen Arbeitsgruppe (OAAG)

Vom 20. bis 23. November 2011 traf sich die aus je drei Mitgliedern des Ökumenischen Patriarchates und der Utrechter Union bestehende Orthodox-Alt-katholische Arbeitsgruppe (OAAG) zu ihrer 8. Sitzung in Konstantinopel. Die 9. Sitzung der OAAG fand vom 26. bis 28. Juni 2012 im Christkatholischen Kirchgemeindehaus Bern statt. Sie schuf die Grundlage für eine im Frühling 2013 geplante Tagung zu verschiedenen anthropologischen Themen, die aus den gemeinsamen Standpunkten heraus beleuchtet werden sollen. Patriarch **Bartholomaïos I.** begrüßte bei diesen Zusammentreffen mehrmals die Revitalisierung des Dialoges durch die OAAG. In diesem Sinne gab es zwischen den beiden Sitzungen auch zwei weitere Zusammentreffen in der Orthodoxen Akademie von Kreta und im Departement für Christkatholische Theologie der Universität Bern. Die OAAG war Gast im bischöflichen Haus in Bern. Die Sitzung wurde mit einer Eucharistiefeier und einer abendlichen Versammlung von christkatholischen Geistlichen und Theologiestudenten geschlossen. (IKZ 102 [2012] 229)

Der 98. Deutsche Katholikentag 2012 in Mannheim und orthodoxe Beteiligung

Die Beteiligung der Orthodoxen am 98. Deutschen Katholikentag 2012 in Mannheim war sehr rege. In der Tulla-Realschule gab es eine „Orthodoxe Insel“, wo Interessierte die Gelegenheit hatten, am Büchertisch ins Gespräch zu kommen und unter der Leitung der Dipl. Theol. **Zinovia Pantazidou** aus Mannheim über eine Reihe von Vorträgen zu unterschiedlichen Themen der Orthodoxie in der Welt und in Deutschland mitzudiskutieren. Der rumänische Metropolit für Deutschland **Serafim** (Dr. Joanta) führte eine Podiumsdiskussion zum Thema „Den Aufbruch gemeinsam wagen – Gebete und Texte aus den Religionen“. Nach seinen Worten brauchen die christlichen Kirchen in Deutschland einen „Aufbruch im Gebet“. Nach der langen „Ökumene der Dokumente“ wäre es jetzt an der Reihe, dass „die Ökumene vom Verstand in die Herzen gelangt.“ Ein gemeinsames Zeugnis der Kirchen in wichtigen moralischen Fragen sei unentbehrlich; denn „wenn die Kirche sich zu sehr mit Kommissionen, Aktionen und Veranstaltungen beschäftigt und dabei das geistliche Leben vernachlässigt wird, dienen wir zwar der Welt, aber das können auch andere soziale, politische und gesellschaftliche Institutionen.“ Die Christen sollten den Menschen zeigen, dass „es ein Leben jenseits dieser Welt gibt und dass dieses Leben das geistliche Leben ist.“ Der griechische Metropolit **Augoustinos** von Deutschland leitete das Forum „Ökumene und Macht – Autorität konstruktiv einsetzen“. Er befürwortete ein Miteinander der Kirchen unter Verzicht auf Machtpolitik: „Unser ökumenisches Miteinander in diesem Land war immer von einem gegenseitigen Respekt geprägt, unabhängig von der ‚Macht‘ oder ‚Ohnmacht‘ des jeweiligen Gegenübers. Auch kleine Kirchen können in der Lage sein, ihre ökumenische Selbstverpflichtung aus ihrer realen Position heraus zu erfüllen.“ Die Theologin **Kerstin Keller** wirkte in einer Podiumsdiskussion „Vereint im Leben – noch getrennt beim Herrenmahl: Neue Perspektiven für konfessionsverbindende Familien“ mit. Hier ging es insbesondere darum, dass konfessionsverschiedene Ehepartner in der jeweils anderen Eucharistiefeier nicht zum Herrenmahl zugelassen werden. Frau Keller betonte, „dass es für die Orthodoxie keine Eucharistiegemeinschaft ohne Kirchengemeinschaft gebe.“ Der gemeinsame ökumenische Gottesdienst wurde vom griechischen Archimandriten Dr.

Athenagoras (Ziliaskopoulos) und mit orthodoxen Gesängen durch den Byzantinischen Kantorenchor München unter der Leitung von Prof. Dr. **Konstantin Nikolakopoulos** begleitet. Am Ende wurde vom Metropoliten Augoustinos in bewährter Tradition die Artoklasia vollzogen und allen Anwesenden das gesegnete Brot ausgeteilt. Generalbischof **Anba Damian** von der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland hatte die Gelegenheit, bei einem Podium „Keine Glocken unterm Minarett: Zum Verständnis von Christentum und Islam – ein Jahr nach dem arabischen Frühling“ die Gläubigen beider Religionen zur Achtung der Religionsfreiheit in arabischen Ländern aufzurufen. (*Orthodoxie Aktuell* 6 [2012] 11)

Neues Konzept für Mission und Evangelisation des ÖRK

Der Zentrallausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen hat bei seiner Beratung vom 28. August bis 5. September 2012 in der orthodoxen Akademie von Kreta ein neues Konzept für Mission und Evangelisation verabschiedet. Bei der nächsten ÖRK-Vollversammlung in Busan in Südkorea soll vom 30. Oktober bis 8. November 2013 das Dokument „Gemeinsam zum Leben“ vorgetragen werden. Der Zentrallausschuss des ÖRK hatte das letzte Mal 1982 eine Erklärung zu Mission und Evangelisation angenommen. (ÖR 61 [2012] 494)

Neue ökumenische Buchreihe

Pfarrer Dr. **Jürgen Henkel**, früherer Leiter der Evangelischen Akademie Siebenbürgen, und der orthodoxe Theologe Dr. **Radu Preda** aus Klausenburg/Cluj geben seit 2012 im Schiller-Verlag in Hermannstadt/Sibiu (Rumänien) die „Deutsch-Rumänische Theologische Bibliothek“ heraus, die es sich zum Ziel gesetzt hat, wichtige theologische Werke in die jeweils andere Sprache zu übersetzen und deren Rezeption zu erleichtern. Auf diese Weise können wesentliche theologische und auch ökumenische Impulse gegeben werden. Für die neue Buchreihe konnte ein breiter Herausgeberkreis gewonnen werden, zu dem neben renommierten Theologen auch der orthodoxe Metropolit Dr. **Serafim (Joanta)** und der Präfekt der Römischen Glaubenskongregation Prof. Dr. **Ludwig Müller** gehören. (*Orthodoxie Aktuell* 11 [2012] 7 f.)

D. Sonstiges

Sensationelle Entdeckung von Predigten des Origenes von Alexandrien

Bislang ging man davon aus, dass die Predigten des Origenes von Alexandrien nicht erhalten sind. Nun machte die Philologin **Marina Molin Pradel** in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München eine sensationelle Entdeckung. Sie identifizierte bei der Katalogisierung einer Handschrift zahlreiche Texte der bisher nicht im Original bekannten griechischen Predigten zu den Psalmen des Origenes von Alexandrien (185 – 253/54 n. Chr.). Für die Forschung ist dieser Fund von unschätzbarem Wert. Der international anerkannte Origenes-Experte **Lorenzo Perrone** von der Universität Bologna bestätigte, die Texte seien mit höchster Wahrscheinlichkeit Origenes zuzuordnen. Origenes gilt als Begründer der allegorischen Bibelauslegung. Seine zahlreichen, oft allerdings nicht mehr oder nur in lateinischer Übersetzung überlieferten Werke gehören zu den Grundlagen christlichen Denkens. Seine Predigten und Auslegungen zu den Psalmen waren bisher nur bruchstückhaft und lediglich in lateinischer Übersetzung überliefert. Als Philosoph, Theologe, Philologe und Prediger hat Origenes die Geistesgeschichte von der Spätantike bis heute tief geprägt. Die nun ihrem wahren Inhalt nach identifizierte, unauffällig aussehende, umfangreiche griechische

Handschrift stammt aus dem 12. Jahrhundert. „Der Fund ist überaus bedeutend – sowohl was Alter wie auch Umfang der Texte angeht. Er wird in Wissenschafts- und Forscherkreisen lebhaft Diskussionen auslösen und sogar neue Erkenntnisse für den Text der griechischen Bibelfassung erlauben. Alle Kirchenväter haben Origenes gelesen und intensiv rezipiert. Die Entdeckung erlaubt es nun, sich mit bislang unbekannten Originaltexten zu befassen“, erklärte der Generaldirektor **Rolf Griebel** zum Fund. Die Bayerische Staatsbibliothek hat den außergewöhnlichen Fund bereits digitalisiert und im Internet zur Verfügung gestellt. Er ist unter <http://www.digitale-sammlungen.de> mit der Eingabe „Homiliae in psalmos“ zu finden. Die Bayerische Staatsbibliothek hat mit mehr als 650 griechischen Handschriften den größten derartigen Bestand in Deutschland, der von der Forschung intensiv genutzt wird. (www.idw-online.de [11.06.2012])

Evangelische Kirche in alevitisches Versammlungshaus umgewandelt

Anfang Juni 2012 wurde im Mönchengladbacher Stadtteil Rheydt ein alevitisches Cem-Haus geweiht, das sich in der zuvor umgewandelten evangelisch-methodistischen Kreuzkirche befindet. **Hans-Jochen Jaschke**, Hamburger Weihbischof und Vorsitzender der Unterkommission für den interreligiösen Dialog, kritisierte diesen Vorgang scharf, da sowohl in den Richtlinien der EKD als auch in denen der Katholischen Kirche die Veräußerung einer Kirche an Muslime abgelehnt wird. (*Herder Korrespondenz* 66 [2012] 378)

Treffen zwischen Vertretern der Religionen und der Führung der Europäischen Union

Über 20 Vertreter der christlichen, muslimischen und jüdischen Religion, wie auch der hinduistischen Gemeinschaft und der Gemeinschaft der Bahai von ganz Europa trafen sich am 12. Juli 2012 zur Besprechung des Themas: „Solidarität zwischen den Generationen: Einen Rahmen für die Gesellschaft in Europa von morgen bildend.“ An diesem wichtigen Treffen, das auf Initiative von **Jose Manuel Barroso**, Präsident der Europäischen Kommission, verwirklicht wurde, nahmen **Herman van Rompuy**, Präsident des Europäischen Rates, teil und **Laszlo Surjan**, dem Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments und Zuständigen für den Dialog zwischen dem Europäischem Parlament und den religiösen Gemeinschaften. Am Treffen nahmen des weiteren der Vizepräsident der Europäischen Kommission **Maros Sefcovic** und die EU-Kommissarin **Connie Hedegaard** teil. Von Seiten orthodoxer Vertreter waren Erzbischof **Chrysostomos** von Zypern, Erzbischof **Anastasios** von Tirana und ganz Albanien, Metropolit **Emmanuel** von Frankreich, Metropolit **Nifon**, der Erzbischof von Targoviste und Metropolit **Athanasios** von Achaia, Direktor des Büros der Kirche Griechenlands in Brüssel zugegen. (*Ekklesia* 89 [2012] 525)

Der Verein „Christlich-Orthodoxes Informationszentrum e.V.“ erweitert seine Online-Bibliothek

Am 26. Juli 2011 wurde in Dortmund der Verein „Christlich-Orthodoxes Informationszentrum e.V.“ gegründet. Er betreibt die bereits im Februar 2009 durch eine private Initiative ins Leben gerufene Enzyklopädie „Orthpedia.de“, die innerhalb eines Jahres auf 1000 Einträge angewachsen war, und den 2010 gegründeten orthodoxen Medienkanal, auf dem Vorträge und Gespräche über den orthodoxen Glauben, seine Geschichte und Gegenwart, darunter auch eine mehrteilige Serie über die Entstehung der Orthodoxen Kirche in Deutschland, abrufbar sind ([www.orthpedia.de/index.php/Orthpedia Multimedia Channel](http://www.orthpedia.de/index.php/Orthpedia_Multimedia_Channel)). Seit kurzem unterhält der Verein zudem eine orthodoxe Online-Bibliothek. Ihre Nutzer können kostenfrei das deutsche orthodoxe Erbe der letzten 100 Jahre kennenlernen und studieren. Jüngst wurde beispielsweise das bekannte 1905 erschienene Lehrbuch des

Kirchenrechts von Bischof Nikodim (Milas) in die kontinuierlich wachsende Bibliothek aufgenommen (<http://bibliothek.orthopedia.de>). (*Orthodoxie Aktuell* 10 [2012] 25)

Rückgabe von Kirchen in der Türkei

Maronitische Christen hoffen nach einem Besuch des Patriarchen **Bechara Rai** im Juli in Ankara mit anschließender Feier eines Gottesdienstes in der Felsenkirche von Antakya und nach der neuen Orientierung des türkischen Ministerpräsidenten **Recep Tayyip Erdogan** auf die Rückgabe ihrer Gotteshäuser. Die Liturgie fand in der Felsenkirche von Antakya statt, die auf die Zeit des Heiligen Petrus zurückgehen soll. Die maronitische Kirche ist eine seit tausend Jahren mit dem Papst verbundene Richtung des syrischen Christentums. (*Christen heute* 56 [August 2012] 170)

Gedenktafel für Komitas Vardapet

Am 5. September 2012 wurde in Berlin gegenüber dem Pergamon-Museum in unmittelbarer Nähe des Hauses, in dem Hegel wohnte, eine Gedenktafel zu Ehren von Komitas Vardapet (Sghomon G. Sghomonjan) feierlich eingeweiht. Die Kulturministerin der Republik Armenien **Hasmik Poghosyan** und der Rektor der Humboldt-Universität, Prof. Dr. **Jan-Hendrik Olbertz**, enthüllten gemeinsam die Gedenktafel vor zahlreich erschienen Gästen. Der Einweihung ging die Segnung durch Seine Eminenz Erzbischof **Karekin Bekdjian** voraus. Ein von Prof. Dr. **Armenuhi Drost-Abgarjan** (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) moderierter Festakt im voll besetzten Senatssaal der Humboldt-Universität, eingeleitet mit der Begrüßung von Rektor Prof. Olbertz, gefolgt von der Ansprache der armenischen Kulturministerin Hasmik Poghosyan, den Festvorträgen von Dr. **Regina Randhöfer**, Leipzig, und Prof. Dr. **Mher Navoyan**, Jerewan, sowie einem Konzert mit Werken von Komitas rundeten die Einweihung ab. Die überragenden Interpretationen des Klaviervirtuosos **Hayk Melikyan** und des „Geghard“-Ensembles trugen zum Gelingen des Festaktes ganz wesentlich bei. - Komitas studierte von 1896 bis 1899 an der Humboldt-Universität (damals Friedrich-Wilhelms-Universität) Musikgeschichte, Musiktheorie, Instrumentation, Kompositionslehre, Sologesang, Klavier und Orchestersatz. Seine akademischen Lehrer waren Richard Schmidt und Oskar Fleischer. Oskar Fleischer regte Komitas an, die armenische Variante der Neumen, die Chas, mit der die mittelalterliche armenische Musik aufgezeichnet worden war, zu entschlüsseln. Als Oskar Fleischer 1899 in Berlin die Internationale Musikgesellschaft gründete, war Komitas das erste nicht-europäische Mitglied dieser Gesellschaft. Komitas trat in Berlin mit armenischer, kurdischer und türkischer Musik auf. (*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 157 [2012] 64)

„Homosexuelle Initiative Wien“ stellt Antrag auf Aberkennung des öffentlich-rechtlichen Status der russischen orthodoxen Kirche

In Kooperation mit der „Initiative Religion ist Privatsache“ ersuchte die „Homosexuelle Initiative Wien“ in einem Schreiben an das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung diese Behörde, die verfassungsfeindlichen Inhalte und Tätigkeiten der russisch-orthodoxen Kirche und ihrer österreichischen Diözese zu überprüfen. Die russisch-orthodoxe Kirche habe in Russland gegen die Europäische Menschenrechtskonvention verstoßen, indem sie für ein Verbot der „Regenbogenparade“ eingetreten sei und sich gegen die „homosexuelle Lebensgestaltung“ ausgesprochen habe. In dem erwähnten Schreiben wurde desweiteren behauptet, die ganze orthodoxe Theologie lehne sich bekanntermaßen an den Kirchenvater Johannes Chrysostomos an, der „allgemein als besonders judenfeindlich“ und „als Paradebeispiel für das christliche Fundament des modernen Antisemitismus“ gelte.

Auch die orthodoxen Kirchen Serbiens und Bulgariens werden in demselben Schreiben einer ähnlichen Geisteshaltung bezichtigt. Das Schreiben endet mit der Forderung, der russisch-orthodoxen Kirche den Status der „Körperschaft des Öffentlichen Rechts“ abzuerkennen. Ein zuvor an die Kultusbehörde gerichtetes Schreiben mit selbigem Inhalt wurde von dieser Behörde mit dem Hinweis abgelehnt, sie sei für die Aufhebung des Rechtstatus nicht zuständig. (APA OTS0077 [10. 10.2012])

(Red. von Dieter Fahl und Dr. Dr. Anargyros Anapliotis)

Anhang zur Chronik

A. Eine Dokumentation der 70. Geburtstagsfeier (27. April 2012) für Prof. Theodor Nikolaou

[Anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Theodor Nikolaou veranstaltete die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Universität München am 27. April 2012 einen akademischen Festakt, der auf den nächsten Seiten des vorliegenden Heftes dokumentiert wird. Das Hauptaugenmerk der Veranstaltung lag auf dem wertvollen Beitrag und den unschätzbaren Verdiensten des Gründers und ersten Vorstandes des Studienganges für Orthodoxe Theologie in München.

Anfangs richteten an die zahlreichen Festgäste Grußworte die Vizepräsidentin der LMU für den Bereich Forschung, Frau Prof. Dr. **Beate Kellner**, als Vertreterin des Präsidenten Prof. Dr. Bernd Huber, der Vorsitzende der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie, Prof. Dr. **Athanasios Vletsis**, der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Dr. **Knut Backhaus**, sowie der Vertreter der Evangelisch-Theologischen Fakultät und des Zentrums für Ökumenische Forschung, Prof. Dr. Dr. h.c. **Gunther Wenz**.

Im zentralen Teil der Veranstaltung gab es zwei Hauptreferate: Zum einen hielt der Erzpriester der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, P. **Radu Constantin Miron**, die für diesen Abend vorgesehene Laudatio des Geburtstagskindes und zum anderen hielt der frühere Direktor und Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, Erzpriester Prof. Dr. Dr. h.c. **Viorel Ionița**, den Festvortrag über „Die theologischen Dialoge der Orthodoxen Kirche mit anderen Kirchen“.

Der weitere Teil des Festabends war durch drei Buchpräsentationen geprägt. Der Akademische Oberrat Dr. Dr. **Anargyros Anapliotis** stellte das neu erschienene Buch von Nikolaou mit älteren, auf Griechisch geschriebenen Beiträgen und mit dem Titel *„Μετνοσία Θεού. Φιλοσοφικές και θεολογικές μελέτες“* (Athen 2011) vor. Anschließend präsentierte Prof. Dr. **Adrian-Constantin Marinescu** ein weiteres, frisch publiziertes Sammelwerk des Geehrten mit deutschsprachigen Aufsätzen unter dem Titel *„Glaube und Forsche. Ausgewählte Studien zur Griechischen Patristik und byzantinischen Geistesgeschichte“* (St. Ottilien 2012). Zuletzt fand die Überreichung des festlichen Doppelheftes 2011 dieser Zeitschrift (25. Jahrgang) durch ihren Herausgeber, Prof. Dr. **Konstantin Nikolakopoulos**, statt. Mit dieser Festschrift, die den Titel *„Die Schüler ehren ihren Lehrer. Zum 70. Geburtstag von Theodor Nikolaou“* trägt und wissenschaftliche Beiträge von 16 seiner ehemaligen Schüler verschiedener Nationalitäten beinhaltet, ehrte die Schriftleitung in der Person des Geburtstagskindes den Initiator, Gründer und ersten Herausgeber (1987-2005) dieser europaweit besonderen orthodoxen Zeitschrift.

In Vertretung des Metropoliten **Augoustinos**, der dem Festakt krankheitsbedingt fern blieb, las Seine Exzellenz, der Weihbischof von Arianz **Bartholomäos**, die Gratulationsbotschaft seines Metropoliten, der zugleich im Schreiben die Glückwünsche sowohl des Ökumenischen Patriarchats als auch der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland zum Ausdruck brachte.

Als Letzter ergriff Prof. Theodor Nikolaou das Wort, indem er auf seinen persönlichen und beruflichen Lebensweg Bezug nahm und seinen Mitstreitern wie auch den Organisatoren des Festaktes dankte.

Den musikalischen Rahmen des Abends gestaltete der Byzantinische Kantorenchor des Griechischen Musikvereins München e.V., zu dem auch Dozenten und Studierende des Orthodoxen Studiengangs gehören. Unter den zahlreichen Festgästen, Geistlichen, Universitätsdozenten, Schülern und Freunden des Geehrten, wohnten dem Festakt auch der Weihbischof von Leuka, **Eumenios** (Ökumenisches Patriarchat), der Erzbischof von Berlin und ganz Deutschland, **Mark** (Russische Auslandskirche), wie auch die Generalkonsulin der Republik Griechenland, Frau **Sofia Grammata** bei.

Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos]



Festgäste im Senatssaal



Der byzant. Chor unter der Leitung von Prof. Nikolakopoulos

„Wer gut schmiert, fährt gut“

von Prof. Dr. Athanasios Vletsis, dem Vorsitzenden der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie, München

Exzellenzen, ehrwürdige Väter, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Studierende!

„Eine Tür und eine Maschine, die quietscht, ruft nach Öl“, pflegte immer wieder unser Geburtstagskind während seines Dienstes zu wiederholen: damit wollte der erste Lehrstuhlinhaber und Gründer der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der LMU auf die große Not aufmerksam machen: einen Fachbereich aus der Nicht-Existenz in das Dasein zu rufen, ist wahrlich eine Mammut-Aufgabe, selbst innerhalb einer gut geölten Maschine, wie einer deutschen Hochschule, die nach den bewährten Tugenden des Lebens in der deutschen Öffentlichkeit (wie Ordnung, Disziplin, Genauigkeit, Ausdauer, und...) funktioniert. Die Türen öffnen sich jedoch in der akademischen Landschaft nicht automatisch, und vor allem nicht nach innen, wie manch einer sich gewiss vorstellen kann, als ob mit einem magischen Stab eines von oben (von der kirchlichen oder staatlichen Hierarchie) aufoktroierten Befehls die ganze Arbeit für die Errichtung eines Instituts und dann eines ganzen selbstständigen Fachbereiches (mit drei weiteren Lehrstühlen bzw. Professuren) getan wäre: zumal für exotische Orchideenfächern, wie die Orthodoxe Theologie, selbst eine alt-ehrwürdige Universität, wie die LMU, sich oft nicht zu helfen wusste, wenn beispielsweise die Studenten der Einrichtung zur Hälfte als Studenten der Katholischen und zur Hälfte als Studenten der Evangelischen Fakultät immatrikuliert werden. Es bedurfte der sensiblen und zugleich hartnäckigen Überzeugungsarbeit, damit die einzelnen Schritte zur Entstehung und zur Verstetigung des neuen Studienganges erfolgreich durchgeführt werden konnten. Das ständige „Betteln“ (oder damit wir beim Bild bleiben: das „Quietschen“) bei der Verwaltung, wofür Theodor Nikolaou keine Mühe scheute, konnte die Maschine der Orthodoxen Theologie zum Laufen bringen. Gewiss hilft Öl dem Getriebe, damit es irgendwie reibungslos funktionieren kann, und dieses Öl wurde und wird von der LMU, wenn auch sehr sparsam, zur Verfügung gestellt. Dafür sind wir alle in der Orthodoxen Theologie sehr dankbar. Ohne Sprit kann aber keine Maschine dieser Welt laufen. Ja, selbst eine theologische Maschine funktioniert nicht wie ein *Deus ex machina*, sondern setzt den synergetischen Beitrag der Menschen voraus: konkrete, sachliche, durchstrukturierte Forschungsarbeit, die von der akademischen Gemeinschaft anerkannt und rezipiert wird, ist eine unabdingbare Voraussetzung für das Laufen, insbesondere von neuen akademischen Projekten und Experimenten, wie das Studium der Orthodoxen Theologie an einer staatlichen Universität. Theodor Nikolaou ist es gelungen, die akademische Landschaft auch und v.a. mit seinem theologischen Werk zu überzeugen: er konnte zeigen, dass das Gespräch mit der Orthodoxen Theologie keineswegs fehl am Platz war, sondern, dass es gerade ein viel versprechendes Unterfangen selbst für die Theologien der westlichen Tradition sein würde: denn hier kann erneut das bekannte Motto aus der Politik seine Anwendung finden: jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört. Das Unikum des Experiments eines vollständigen Diplom-Studiengangs der Orthodoxen Theologie im westeuropäischen Raum, das in konstruktiver Kooperation mit den großen Schwesterfakultäten steht, kann aber (und hat wohl) nicht nur in der einen Richtung Spuren hinterlassen, nämlich nur in der westlichen Tradition, indem es ihr die Dimension der Tradition des ursprünglichen, noch ungeteilten Christentums näher brachte; sondern auch in der anderen, in die der orthodoxen Familie, wo sich allmählich die reifen Früchte

des Erfolgs zeigen, wenn die (z.T. sicher selbstverschuldete) Isolation der traditionellen Orthodoxen Kirchen und ihrer Theologien vom Willen durchbrochen wird, sich zu öffnen und sich ehrlich und redlich dem ökumenischen Dialog zu stellen, ja auch die Wahrheit in komplementären Diskurs- und Konsens-Prozessen zu artikulieren.

Hohe Auszeichnungen bezeugen die Anerkennung der Arbeit von Theodor Nikolaou, auch von der eigenen orthodoxen Kirche, die der Geehrte von orthodoxen Fakultäten der Ost- und Südosteuropäischen Länder verliehen bekommen hat; und weiterhin die guten Beziehungen, die zwischen München und vielen orthodoxen Fakultäten aufgebaut worden sind.

Die Früchte des Studiengangs Orthodoxe Theologie der LMU kann man inzwischen auch mit Zahlen belegen: 35 StudentenInnen haben bereits das Studium mit Erfolg abgeschlossen, von denen ein Teil in ihre orthodoxen Heimatländer zurückgekehrt ist, der größte Teil lebt jedoch hier in Deutschland und dient der Orthodoxen Kirche, davon 12 als Priester in sechs unterschiedlichen orthodoxen Jurisdiktionen (und Pfarrgemeinden) und weitere vier als Nonnen bzw. Mönche. Denn die StudentenInnen der Einrichtung kommen aus 12 verschiedenen Ländern Europas. Weiterhin: Von den bereits vier erfolgreich absolvierten Doktoren unserer Ausbildungseinrichtung arbeiten drei als Assistenten einer Katholischen Fakultät (in Österreich), wobei eine Reihe von früheren Mitarbeitern des Instituts und der Einrichtung für Orthodoxe Theologie ihre Laufbahn in anderen Städten fortgesetzt und bereits verschiedene hohe Ämter in Kirche und Ausbildung innehaben: von Professoren bis hin zu Bischöfen. Wahrlich ist diese für die kurze Geschichte dieser Einrichtung (13 Jahre nach der festen Besetzung aller vier Lehrstühle) eine, meiner Meinung nach, nicht zu unterschätzende Bilanz. Und die neuesten Zahlen der Studentenstatistik geben einen gewissen Anlass zu weiterer Hoffnung: erstmals wurde im bereits laufenden Sommersemester die Marke von 100 eingeschriebenen Studenten(innen) in allen Fachrichtungen erreicht, d.h. im Diplom- und Promotionsstudiengang als auch im Nebenfach.

Ein besseres Geschenk zu Deinem 70. Geburtstag hättest du, lieber Theodor, gar nicht erwarten können.

Selbstverständlich wird die Zukunft zeigen, ob dieser Trend anhalten wird und inwieweit das Engagement einer neuen Generation von orthodoxen Theologen Früchte trägt, sprich, einen wertvollen Beitrag zu den Zielen theologischer Arbeit leisten wird.

Inzwischen haben sich auch die Zeiten geändert. Nach der Etablierung des Faches folgt nun jener Entfaltungsprozess, wofür vielleicht eine neue Art von Schmierstoffen notwendig wird: Priorität hat nicht bloß die Bekanntmachung des Reichtums der eigenen orthodoxen Tradition im Westen. Es geht nun mehr um eine gemeinsame Suche nach den Maßstäben und dem Rahmen der Entfaltung christlichen Glaubens und Zeugnisses inmitten in einer sehr komplex gewordenen Welt. Der Schmierstoff für die Ölung der Maschine einer theologischen Werkstatt, darf nun mehr denn je gemeinsam gesucht werden, wobei eigentlich für die nötige Hilfe nicht nur die Verwaltung einer Hochschule in Frage käme, sondern dies auch gerade in Synergieeffekten mit anderen theologischen und akademischen Institutionen gesucht werden kann und soll. Das ist wahrlich eine neue große Herausforderung für die theologische Arbeit an der LMU.

Bei der Feier zu Deinem 60jährigen Geburtstag (in den Anfängen meiner Tätigkeit in München) hatte ich Dir, lieber Theodor, gedankt für die Fürsorge, die du als Vater meiner Wenigkeit entgegengebracht hast. Nach 10 weiteren Jahren, – und es waren keine einfachen Jahre, denn die Ausbildungseinrichtung musste die harte Prüfung der Sparmaßnahmen der

LMU überleben – kann ich nun Dich, lieber Theodor, als größeren Bruder liebevoll ansprechen und Dir herzlich danken, für alles was ich bei Dir erfahren und gelernt habe und v.a. für alles, was Du für unsere Einrichtung getan hast.

Von Herzen möchte ich allen Anwesenden danken, und zwar unseren Bischöfen für ihre Gebete und die kirchliche Umarmung dieser Einrichtung, der LMU-Verwaltung für das Liefern des nötigen „Öls“, den verehrten Kollegen für ihre verständnisvolle Begleitung, Kooperation und Unterstützung der Arbeit unserer Einrichtung, den lieben StudentenInnen für Ihre geduldige und fleißige Wahrnehmung des Studiums der Orthodoxen Theologie, Ihnen allen, meine verehrten Damen und Herren, die mit Ihrer Anwesenheit nicht nur unser Geburtstagskind ehren, sondern auch zugleich unserer kleinen Einrichtung ein Zeichen der Sympathie senden, last but not least unseren Gastreferenten, Prof. Viorel Ionița und Erzpriester Konstantin Miron. Ich denke, heute können alle Anwesenden, Dir lieber Theodor, versichern, dass wir weiterhin mit Dir liebevoll in den nicht gerade einfachen Jahren des Lebens eines Pensionierten verbunden bleiben wollen und das nötige Öl liefern, damit der Alltag reibungsloser, erträglicher, ja erfreulicher gestaltet werden kann. Deine wunderbare Frau Helena und Deine Kinder und Enkelkinder sind sicherlich für Dich die erste Stütze in Deinem weiteren Leben außerhalb des Alltags der Universität, in dem Du aber auch wissenschaftlich nicht zur Ruhe kommst (wie wir weiter in unserer Feier erfahren werden). Gute Freunde sind jedoch eine unverzichtbare Stütze im Leben: Du brauchst nur nach uns zu rufen: ich glaube, du hast den alten Spruch nicht vergessen: was knirscht und quietscht, ruft nach etwas Öl.

Grußwort

von Prof. Dr. Beate Kellner, Vizepräsidentin der LMU für Forschung

Sehr geehrter Herr Nikolaou,

es ist mir eine besondere Ehre und Freude, Ihnen heute die Grüße und besten Geburtstagswünsche des Präsidiums der LMU überbringen zu dürfen! Die LMU feiert mit Ihnen Ihren runden Geburtstag mit einer akademischen Feierstunde.

Dazu möchte ich sehr herzlich begrüßen:

- Erzpriester Prof. **Ionița**, den ehemaligen Direktor und Generalsekretär der Konferenz europäischer Kirchen, Genf, der heute den Festvortrag halten wird.
- Herrn Bartholomäos von Arianz, den Vikarbischof der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, Bonn
- Sowie Erzpriester Konstantin Miron, den Ökumenebeauftragten der Griechisch-Orthodoxen Kirche in Deutschland, der die Laudatio auf den Jubilar übernommen hat.

Als unsere Gäste möchte ich sehr herzlich begrüßen:

- Frau Grammata, die Generalkonsulin Griechenlands in München
- Herrn Erzbischof Dr. Mark, Erzbischof von Berlin und Deutschland der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland
- Apostolos Malamoussis, Erzpriester des Ökumenischen Patriarchats und erzbischöflicher Vikar der griechisch-orthodoxen Metropole

- Sowie Frau Rüttiger, die Ordinariatsdirektorin des Erzbischöflichen Ordinariats. Sie vertritt heute Kardinal Marx

Wir freuen uns, dass Sie alle hier sind!

Ebenso herzlich begrüßen möchte ich aber auch

- Herrn Prof. Vletsis, den Vorsitzenden der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie und zugleich Professor für Systematische Theologie bei uns an der LMU
- Die Dekane der Katholisch-Theologischen und der Evangelisch-Theologischen Fakultät, die Kollegen Professoren Backhaus und Levin
- Herrn Prof. Wenz, Direktor des Instituts für Fundamentaltheologie und Ökumene sowie Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie an der Ev.-Theol. Fakultät

Meine Damen und Herren,

Sie werden in der Laudatio vieles über den beeindruckenden Lebenslauf Herrn Nikolaos hören. Ich möchte hier nicht vorgreifen, aber doch erwähnen, dass ich die Vita und die wissenschaftlichen Leistungen Herrn Professor Nikolaos beeindruckend finde und zumindest einige Stationen benennen: 1942 in Griechenland geboren, studierte er orthodoxe Theologie in Konstantinopel, später Theologie, Klassische Philologie und Philosophie an den Universitäten Bonn und Thessaloniki; in Bonn promovierte er als Dr. phil., in Bern in der Schweiz habilitierte er und promovierte dann auch zum Dr. theol. in Thessaloniki.

Über 20 Jahre hat er von 1984-2005 an der LMU gelehrt und gewirkt, er ist auf den in den 80er Jahren neu gegründeten Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie berufen worden.

Mit Ihnen, verehrter Herr Nikolaou, begann die Geschichte der Orthodoxen Theologie an der LMU. Die Fachrichtung Orthodoxe Theologie war erstmals mit einem Lehrstuhl an einer Theologischen Fakultät in Westeuropa vertreten!

Auf Sie, Herr Nikolaou, geht die Gründung der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der LMU zurück. Sie wurde 1994 gegründet, und Sie haben sie bis 2003 geleitet. Seit dem Wintersemester 1995/6 besteht die Möglichkeit des vollständigen orthodoxen Studiums an der LMU, die bis dato im gesamten westeuropäischen Raum an einer staatlichen Universität fehlte. An der Universität München ist dadurch die Theologie aller drei großen Kirchen vertreten. Seit 1999 gibt es neben dem Diplomstudiengang auch die Möglichkeit zur Promotion in der Orthodoxen Theologie.

So können wir hier im katholischen Bayern orthodoxe Geistliche, Religionslehrer und Katecheten in Orthodoxer Theologie ausbilden. Den persönlichen und wissenschaftlichen Austausch zwischen den drei großen christlichen Kirchen kann man meines Erachtens nicht genug fördern. Daher sind wir stolz auf die Möglichkeiten, die wir innerhalb der LMU haben. Sie, lieber Herr Nikolaou, haben diesen Dialog zwischen den großen Kirchen und Religionen ganz entscheidend mitgeprägt, durch Ihre Person und Ihr wissenschaftliches Oeuvre. Für dieses Wirken möchte ich Ihnen im Namen der LMU sehr herzlich danken.

Genießen Sie die Feierstunde, wir alle freuen uns auf das Zusammensein.

Grußwort

von Prof. Dr. Knut Backhaus,

Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

Verehrter Jubilar, verehrte Frau Nikolaou, Frau Vizepräsidentin, hochwürdigste und hochwürdige Herren, liebe Kollegen, meine Damen und Herren!

Nicht ohne Zögern beginne ich mein Grußwort. Soll ich überhaupt ein solches sprechen? Einen Glückwunsch allemal – und den von ganzem Herzen und namens aller Kollegen der Katholisch-Theologischen Fakultät! – Aber ein Grußwort? Grußworte spricht man über Grenzen hinweg. Kollege Nikolaou jedoch gehört auch zu uns! Er war, ist und wird immer sein: Vollberechtigtes und vollwertiges Mitglied der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität – Fleisch von unserem Fleisch, Bein von unserem Bein!

Das gibt mir Gelegenheit zu einem weiten Sprung, der zu einem lateinischen „Namensvetter“ unseres Jubilars führt: von *Kollegen Nikolaou* zu *Nikolaus Cusanus*, der einige Zeit als Lateiner unter Griechen gelebt hat – wie der Jubilar lange Zeit als Grieche unter uns Lateinern. Als Konstantinopel, der Studienort unseres Jubilars, im Jahr 1453 gefallen war, hat Nikolaus von Kues unter dem Eindruck des entsetzlichen Blutvergießens eine noch immer lesenswerte Vision gehabt: *De pace fidei*. Es beginnt damit, dass der König des Himmels und der Erde das Trauern und Stöhnen derer vernimmt, die auf Erden nur deshalb Unterdrückung, Gewalt und Tod ausgesetzt sind, weil sie nach ihrem eigenen Glauben zu leben begehren. So beruft er ein Konzil der Religionen und Konfessionen ein, die jener Unvernunft ein Ende setzen soll, welche so furchtbar wütet, weil man die eigene Gewohnheit allzu eilig für die einzige Wahrheit hält und eher bereit ist, für die eigene Gewohnheit zu töten als die Wahrheit der Anderen leben zu lassen. Im Eingang spricht ein Himmelsfürst ein Gebet, das heute nicht weniger aktuell ist, als es vor mehr als einem halben Jahrtausend war: „Komm Du uns zur Hilfe, der Du allein helfen kannst! Denn um Dich, den sie in allem, was sie, wie wir wahrnehmen, anbeten, geht doch dieser Wettbewerb! Denn keiner erstrebt in dem, was er anzustreben scheint, etwas Anderes als das Gute. Das schlechthin Gute aber bist Du!“ (1 [5]).

Als Zeuge unter den vielen Vertretern der unterschiedlichen Bekenntnisse tritt vor dem himmlisch hohen Haus – mit allem Recht der Anciennität – zuerst einer auf, der etwas älter ist und auf jeden Fall alle an Weisheit überragt: *unus prae ceteris senior et, ut apparuit, Graecus* (4 [10–12]). Wie kann man die religiöse Überlieferung der Anderen achten, so fragt dieser Grieche, ohne die eigene zu verlieren?

Die Himmelsversammlung gelangt nach langer Beratung zu dem weit- und warmherzigen Urteil: Religiöse Vielfalt ist lebendig; ohne sie wird der Glaube kalt. Sie ermöglicht den friedlich-frommen Wettbewerb, eine heilige Konkurrenz im Guten. Nicht darauf kommt es also an, einander geringzuschätzen und auszurotten, sondern einander kennenzulernen und zu bereichern. Die Eigenart des Anderen kann die eigene Identität weiten und formen, sofern alle in der Tiefe ihres je eigenen Glaubens das entdecken, was sie miteinander verbindet. Und das ist letztlich die Gewissheit: Vom Himmel her betrachtet gehören wir zusammen, denn wir alle gehören Gott. Der Graecus kann damit zufrieden sein. Denn das nennt die griechische Theologie seit alters her „Teilhabe“ (*méthexis*). Und welches Theologenwort wäre griechischer?

Wie von selbst bin ich damit zu jenem *Graecus sapiens et senior* gelangt, den zu ehren wir heute die Freude haben und der selbst, auf ganz verschiedenen Ebenen, immer wieder den Teilhabe-Gedanken in das theologische und kirchliche Gespräch eingebracht hat, sei es in seiner reichen und vielperspektivischen Publikationstätigkeit, sei es in seinem so wichtigen binnenorthodoxen oder ökumenischen Vermittlerdienst.

Sie, verehrter Herr Kollege Nikolaou, haben solche *méthexis* viele Jahre an unserer lateinischen Fakultät erforscht und zugleich ins praktische Leben übersetzt. Das Zusammenleben

war in der Tat eine Bereicherung, die uns geweitet und geformt hat! In gewisser Weise ist ja das Zentrum für Ökumenische Forschung das irdische Abbild jenes himmlischen Unionkonzils geworden. Theodor Nikolaou hat als Grieche unter uns Lateinern gelebt, aber nicht wie George Gershwins „Amerikaner in Paris“ oder Mark Twains „Yankee an König Artus' Hof“, sondern als einer von uns: ein Theologe, der die große griechische Tradition der Teilhabe auf seine Weise und in seiner Weite mit Geist, Leib und Seele verwirklicht hat. Dafür ist der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät von Herzen dankbar. Und das Grußwort nach außen, an unser orthodoxes Schwesterinstitut, ist zugleich ein herzlicher Glückwunsch nach innen, an unsere eigene Fakultät.

Dem Kollegen Nikolaou also der dankbare Gruß zum biblisch assoziationsreichen siebzigsten Geburtstag und sowohl der orthodoxen als auch der katholischen Theologie ein grenzensprengender Glückwunsch, weil sie ihn auf beiden Seiten als Kollegen hat: den Graecus senior et sapiens!

Grußwort

von Prof. Dr. Dr. h.c. Gunther Wenz, Evangelisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

Frau Vizepräsidentin, Herr Weihbischof, Herr Erzpriester, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, meine Damen und Herren, lieber Theodor, liebe Frau und liebe Familie Nikolaou,

im Lausitzer Bergland nahe dem heutigen deutsch-tschechisch-polnischen Dreiländereck liegt ein Städtchen mit dem schönen Namen Herrnhut. In seiner Gegend hatte Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, ein in August Hermann Franckes Pädagogium zu Halle im pietistischen Geiste erzogener Reichsgraf, ausgedehnte Besitztümer. Darin nahm er seit 1722 Böhmischem-Mährische Brüder auf, um den Exulanten eine dauerhafte Wohnstatt zu geben. Aus der Ansiedlung der frommen Heimatvertriebenen, die ihr Leben nach urchristlichen Grundsätzen zu gestalten trachteten, ging die Herrnhuter Brüdergemeine hervor. Sie existiert bis heute. Der amtierende Dekan meiner Fakultät, der herzlich grüßen lässt, gehört ihr in führender Stellung an.

Die Herrnhuter, im englischen Sprachraum Moravians, die Mährischen, genannt, pflegen seit Zinzendorfs Zeiten einen eigentümlichen Brauch. Sie lösen in erbaulicher Absicht, die zweifellos echtem Glauben entspringt, aber auch ein wenig an die Ziehung der Lottozahlen erinnert, für jeden Tag des Jahres eine alttestamentliche Bibelstelle aus, um mit ihr einen passenden Lehrtext aus dem Neuen Testament zu verbinden. Die jährlich neu zusammengestellten Losungen erschienen ab 1731 in Druck und erfreuen sich seither bei vielen Frommen großer Beliebtheit. Nicht ohne Grund: sind doch die Treffer im geistlichen weitaus häufiger als im weltlich-säkularen Spiel! Einen evidenten Beleg hierfür gibt die Losung für den 24. März 2012, den 70. Geburtstag von Theodor Nikolaou. Sie steht im 17. Vers des 29. Kapitels des ersten Buches der Chronik geschrieben und lautet: „Ich weiß, mein Gott, dass du das Herz prüfst, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.“

Aufrichtigkeit ist dem göttlichen Herzenskinder angenehm, an ihr findet er Gefallen, wie es in der Einheitsübersetzung heißt. In der Septuaginta wird das *mešarim* des hebräischen Urtextes mit *dikaiošyne* wiedergegeben und gesagt, just auf diese sei die göttliche *agape* direkt ausgerichtet. Gerechtigkeit ist Gott lieb, wert und teuer, und er schätzt und achtet denjenigen

hoch, der ihr aufrichtig und auf eine Weise entspricht, die der Herzensprüfung standhält. Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, die Gott liebt, sind offenbar keine Angelegenheiten, die sich bloß von außen her bemessen lassen, sondern eine Herzensangelegenheit, die das Innerste des Menschen angeht. Sagen wir es so: Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Herzlichkeit lassen sich zwar unterscheiden, nicht aber trennen, sondern bilden eine Trias, die innerlich zusammengehört. Dies erhellt unmittelbar, wenn wir aus der Übersetzungsgeschichte von 1. Chr 29,17 noch einen weiteren Begriff hinzunehmen, der die terminologische Dreiheit förmlich zusammenschließt und in sich vereint: *simplicitas*. Im übertragenen Sinn kann er für Offenheit, Ehrlichkeit und auch Aufrichtigkeit stehen; seine lateinische Grundbedeutung aber lautet schlicht „Einfachheit“.

Nach Maßgabe des Trienter Dekrets über die Vulgata vom April 1546 hat diese, durch jahrhundertelangen kirchlichen Gebrauch bewährt, bei öffentlichen Lesungen, Disputationen, Predigten und Auslegungen, also in gewisser Weise auch bei Veranstaltungen wie dieser, als authentisch zu gelten (DH 1506: *pro authentica habeatur*). Mit diesem Grundsatz mag man seine Probleme haben, und ich habe sie als Protestant und humanistischer Liebhaber des Hebräischen und Griechischen gleichsam naturgemäß und von Hause aus. Dies sollte indes nicht daran hindern anzuerkennen, dass gelegentlich wie die Herrnhuter auch die Lateiner und Römer ins Schwarze zu treffen vermögen. Bei der Vulgataversion von 1. Chr 29,17 ist dies unzweifelhaft der Fall: „*Scio Deus meus quod probes corda, et simplicitatem diligas*.“ Gott ist ein Liebhaber der Einfachheit, und er ist dies, weil er ein Kenner des menschlichen Herzens ist und wie niemand sonst um dessen innere Zerrissenheit und Zwietracht weiß, die uns in widriger Weise daran hindern, einfach das zu sein, was zu sein wir von Gott her geschöpft bestimmt sind: ein simpler Mensch unter Menschen in einer gemeinsam gegebenen Welt.

Wie können wir *coram Deo* ein einfacher Mensch in aufrichtiger, gerechter und herzlicher Humanität und Mitmenschlichkeit werden und sein? Die evangelische – und ich meine sagen zu dürfen: gemeinchristliche – Antwort auf diese Frage lautet: allein durch Glauben, nämlich durch gänzlichliches Vertrauen darauf, dass Gott uns in Jesus Christus kraft seines Heiligen Geistes unbedingt und vorbehaltlos liebt und alles daran gesetzt hat und daran setzt, die Zwiespältigkeit unseres Herzens zu beheben, seine schuldhaftige Verkehrtheit durch gnädiges Gericht zurecht zu bringen, damit wir von Herzen aufrichtig seien vor ihm und aller Welt. „Laß uns einfältig werden / und vor Dir hier auf Erden / wie Kinder fromm und fröhlich sein.“ (Matthias Claudius. Evangelisches Gesangbuch 482,5) Dies ist ein rechtes Glaubensgebet, das wie das Herrengebet des Vaterunsers die gewisse Verheißung seiner Erhöhung in sich trägt. Einzig der dreieinige Gott ist der Grund unserer selbst und unserer Welt, auf den wir uns ganz und gar verlassen können, weil er verlässlich, aufrichtig, gerecht und von herzlicher Güte ist wie nichts und niemand sonst. Allein seine dreifaltige Liebe ermöglicht jene Herzenseinfalt, zu der wir Menschen als Kinder Gottes bestimmt sind. Ohne die gnädige Zuwendung der Liebe Gottes, die wir im Glauben jenseits von Verdienst und Würdigkeit empfangen, können wir nicht wahrhaft aufrichtig, gerecht und herzlich sein.

Theodor Nikolaou ist gewiss ein verdienstvoller Professor der Universität, der unseren zumal, und ein würdiger Mann seiner Kirche. Seine zahlreichen Titel und Ehrenzeichen belegen dies. Doch nach meiner – und ich denke, nicht nur nach meiner – Wahrnehmung ist er zuerst und vor allem ein gläubiger Christenmensch, der einfach, ja auch einfältig darauf vertraut, dass Gott ihm gut ist, gut war und immer gut sein wird. Dies, so will ich meinen, ist der tiefste Grund jener humanen Rechtschaffenheit und aufrichtigen Herzlichkeit, die ich

an ihm stets besonders geschätzt habe und nach wie vor schätze, ohne deshalb seine sonstigen Verdienste und Würdigkeiten auch nur im Geringsten schmälern zu wollen.

Noch einmal: Professor Nikolaou hat als wissenschaftlicher und kirchlicher Theologe sowie als Wissenschaftsorganisator Großes und Bleibendes geleistet und, um nur dieses erneut eigens zu erwähnen, gegen mancherlei Widerstände dafür gesorgt, dass die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie trotz verbleibender Einschränkungen dauerhaften Bestand an unserer Universität erhalten hat, die sich nun rühmen darf, die Theologien aller drei großen christlichen Konfessionen in ihrem akademischen Haus vertreten zu haben. Weitere Leistungen Nikolaous wären unschwer zu benennen. Die Münchener Evangelisch-Theologische Fakultät und die Evangelische Kirche in Bayern und Deutschland sagen ihm dafür Dank. Mein persönlicher Dank aber gilt darüber hinaus insbesondere der menschlichen Aufrichtigkeit und Herzlichkeit, mit der er mir stets begegnet ist und zwar auch und gerade in Situationen des Gedankensstreits, den ich zuweilen etwas heftig auszu-tragen pflege.

Ich schließe mit der neutestamentlichen Lesung, welche die Herrnhuter nebst der Losung Ps 42,12 für den heutigen Tag vorgesehen haben. Sie steht im 10. Vers des 5. Kapitels des 1. Petrusbriefes und lautet: „Der Gott aller Gnade, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen und gründen.“ Lieber Theodor! Du warst und bist uns ein echtes und rechtes Gottesgeschenk. Der gnädige Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus segne in der Kraft seines Heiligen Geistes Dich, Deine liebe Frau, Deine gesamte Familie und uns alle heute, fernerhin und in Ewigkeit.

Laudatio

von Erzpriester Constantin Miron, Brühl

1. *Ubi bene ibi patria* sagt der Römer, wo es gut ist, ist die Heimat. Und er meint damit, dass es neben dem Geburtsort auch noch andere Orte geben kann, wo man heimisch wird. Nun, die eigentliche Patria unseres Jubilars ist Anavra, jener Ort im Kreis Magnisia, den man seinerzeit aber von der Kreishauptstadt Volos nur durch einen Umweg über den Nachbarkreis Fthiotida erreichen konnte. Vielleicht sollte dies das Schicksal des kleinen Theodoros sein, Grenzen zu überschreiten, um an sein Ziel zu kommen. Anders gesagt: es lohnt sich, Umwege zu machen, um sein Ziel zu erreichen! Der erste Umweg auf dem Weg nach Deutschland führte ihn nach Lamia in die Schule und dann zum Studium auf die Prinzeninsel Chalki im Marmara-Meer, am Sitz des Ökumenischen Patriarchats in Konstantinopel. Von den Berghängen des Arapas-Gebirges zum λόφος της ἐλπίδος, zum Hügel der Hoffnung auf Chalki....

2. *Ubi bene ibi patria* sagt der Römer – *ubi Chalki ibi Patria* galt für den jungen Studenten Theodoros Nikolaou, in den Jahren 1961 bis 1965. Er gehört damit im übrigen zu jenen Studienjahrgängen, die dem deutschsprachigen Raum auch andere Theologen schenkten, wie Athanasios Basdekis oder Grigorios Larentzakis, und unserer Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland Priester wie Alexandros Tzatzanis oder Michail Sarris. Auch er hätte Priester werden können, ja eigentlich nach den strengen Regeln von Chalki werden sollen, die Wahrscheinlichkeit ist sogar groß, dass aus ihm ein guter Bischof geworden wäre, wie sein Studienkollege Dionysios Ladopoulos es in Neapolis bei Thessaloniki wurde. Doch

dies wäre zu gradlinig gewesen, Theodoros musste weiter als auf einen womöglich naheliegenden Bischofsthron. Die Jahre, in denen er in Chalki studiert, sind die Jahre, in denen alle drei Panorthodoxen Konferenzen von Rhodos stattfinden. Es ist die Zeit des politischen Tauwetters zwischen Ost und West, und gleichzeitig auch des Tauwetters zwischen Ost- und Westkirche. In diese Zeit fällt dann 1964 auch die historische Begegnung von Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras in Jerusalem.

3. Es ist also kein Zufall, dass der Lebensweg den jungen Absolventen Nikolaou von Chalki nach Deutschland führt. *Ubi Bonna ibi patria* heißt es nun für ihn von 1965 bis 1984, unterbrochen lediglich vom zweijährigen Militärdienst. „Rette Herr dein Volk und segne dein Erbe“ singt die Orthodoxe Kirche. In Bonn lag der Segen für Theodoros Nikolaou im Erbe von Professor Küppers, jenem altkatholischen Theologen mit der Hochachtung, ja Liebe für die Orthodoxie (Prof. Ionita, der hier anwesend ist, kann dies bestätigen: *ὅτι ἠγάπησεν πολὺ*). Es gab aber auch Miterben. Und überall, wo es mehrere Erben gibt, wir kennen dies aus der realen Welt, kommen auf einmal Fragen auf. Hier etwa in dem Sinn: Warum soll in einem altkatholischen Seminar, nein im einzigen altkatholischen Seminar Deutschlands die Orthodoxie so wichtig sein? Wozu brauchen wir die Väter? Heute ist die Zeit der Mütter gekommen!

Doch war dies gerade auch die Zeit der vielfältigen Anfragen an die Orthodoxie. Es beginnen für Herrn Nikolaou die Jahre der Vortragstätigkeit zur Orthodoxie aus jedem nur denkbaren Blickwinkel. Im Bereich der Konfessionskunde hieß es damals nicht „Fragen Sie Dr. Sommer“, sondern „Fragen Sie Dr. Nikolaou!“ Er wird zum Generalisten der orthodoxen Theologie, ja quasi zum Monopolisten. Denn lediglich in Münster ist es der orthodoxe Kollege Anastasios Kallis, der die akademische Eigendarstellung der Orthodoxie mitvertreten muss. Alle anderen Lehrstühle, die sich mit Orthodoxie beschäftigen, waren ja in anderskonfessioneller Regie.

Dies bringt mich zu der Feststellung: Die unerkannte Leistung, die Professor Nikolaou in jenen Jahren begonnen hat und später hier in München vollendet hat, war, dass er es erreicht hat, dass man in der universitären Theologie nicht mehr über die Orthodoxie spricht, sondern *mit* der Orthodoxie.

Nikolaou, der Generalist mit der Liebe zum Detail. Und mit der Liebe zu den Vätern. So habe ich ihn kennengelernt.

4. Wozu brauchen wir die Väter, habe ich gerade eben zitiert. Für Nikolaou galt und gilt: *Ubi Patres ibi patria*. Ob es um die Willensfreiheit bei Clemens von Alexandrien geht oder den Neid bei Johannes Chrysostomos, die Bildertheologie bei Johannes von Damaskus oder die Sakramentsmystik bei Nikolaos Kabasilas, den *μακάριος γέρων* bei Maximos dem Bekenner, den Menschen als politisches Wesen bei Basilios oder die Kunst bei den drei Hierarchen: es gibt wohl nur wenige derartiger Detailfragen, die der Generalist bei seinem Studium der Väter nicht in Angriff genommen hat. Seine umfangreiche patristische Bibliographie gibt beredtes Zeugnis davon.

Für uns als seine Schüler ist dabei auch folgender Aspekt interessant: Professor Nikolaou wendet sich den Vätern eben nicht in retrospektiver Verliebtheit zu. (Man hat ihm das vorgeworfen.) Die Väter bieten ihm vielmehr Zukunftsperspektive gerade auch für die heutige Situation der Kirche. Er selbst hat es einmal so formuliert: „Die Tradition der Väter ist ökumenisch in einem vierfachen Sinne: Erstens, weil die Väter die christliche Botschaft in die Sprach- und Kulturformen von damals übertragen und somit ihre Universalität gesichert haben. Zweitens, weil die Tradition der Väter in der damaligen Ökumene von allen Christen

als verbindlich angesehen und erlebt wurde. Drittens, weil sie auch heute allen Christen gleichermaßen zugehört und nicht das ausschließliche Erbe dieser oder jener Kirche ist. Viertens, weil sie die Chance zur Verwirklichung der ersehnten ökumenischen Einheit bietet“ (Zit. n. Die Bedeutung der patristischen Tradition für die Theologie heute OFo 1 /1987, S. 18)

5. *Ubi bene ibi patria* sagt der Römer und der große Bonner Professor Paul Mentzerath hat diesen Satz seinerzeit so übersetzt „Wo die Beene sind, ist das Vaterland“. In Nikolaous Fall lautete spätestens seit 1971 der Satz „*Ubi Helene ibi patria*.“ Das, was die deutsch-griechischen Gesellschaften im ganzen Land seit Jahrzehnten versuchen, nämlich zwei verwandte, aber doch unterschiedliche Kulturen einander näher zu bringen, ist hier offensichtlich gelungen. Man könnte sagen, die deutsch-griechische Gesellschaft κατ'έξοχήν: Familie Nikolaou. Und das in Ottobrunn, dem griechischsten aller Orte Deutschlands. Dorthin, wo sich 1832 der erst 17-jährige Prinz Otto von Wittelsbach, aufmacht nach Griechenland, zieht es nämlich den aus Griechenland kommenden Migranten mit deutschem Pass, wie gesagt mit den entsprechenden παρακάμψεις oder Umwegen. Und ganz nebenbei bemerkt, noch zwei andere Kulturen werden in diesem Hause unvermischt und ungewandelt vereint: die rheinische und die bayerische.

Irgendwann lässt Theodor Nikolaou aufhören (die Endung –os in seinem Vornamen hat er längst abgelegt: im Rheinland sagt man: ein bisschen Schwund ist immer...): Er der deutsche Thessalier oder der thessalische Deutsche publiziert eine Pragmatie über Makedonien. Nicht ein politisches Pamphlet, aber ein durchaus politischer Text. Wer aber hat ihn gehört?

6. *Ubi bene ibi patria* sagt der Römer, *ubi Oikoumene ibi patria* muß man im Fall Nikolaou sagen. Zum Mitglied des orthodox-lutherischen Dialoges auf Weltebene und der Kommission des Ökumenischen Patriarchats, die mit der EKD theologische Gespräche führt, ist er geradezu prädestiniert, da er die Liebe zu den Vätern (und die Treue zu ihnen) mit der Akribie des westlichen Denkens und der Kenntnis der Reformationsschriften vereint.

Ich erinnere mich aber auch an jahrelange, eigentlich: jahrzehntelange Zusammenarbeit in der Gemeinsamen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland: Professor Nikolaou, ein irenischer Hüter der Paradosis der Väter. Wo andere noch ihre patristischen Konkordanz und Lexika wälzten, hatte er das passende Väterzitat bereits parat. Aber, auch das sei schmunzelnd erwähnt, wenn alle meinten, jetzt ist der erarbeitete Text in dem Zustand, den der Lateiner als PERFECTUM bezeichnet, gab es manchmal doch noch einen, der durch Veränderungen der Sprachform oder der Interpunktion das PLUSQUAMPERFECTUM erreichen wollte: Kommissionsmitglied Nikolaou. An vielen Orten Deutschlands tagten diese – und andere – Kommissionen, es gab viele Reisen durch die nova patria, einmal sogar eine Rückkehr an den Bosphorus. Es war bei dieser Gelegenheit übrigens das einzige Mal, dass ich meinen verehrten Lehrer türkisch sprechen hörte: es handelte sich allerdings nicht um einen interreligiösen Dialog im engeren Sinn, sondern um Verhandlungen im Zusammenhang mit einer Fischbestellung in einem türkischen Restaurant...

7. Und dann wird seit 28 Jahren München zur „Patria“ des Theodor Nikolaou. Hier baut er das Haus mit den ständig wachsenden Aufgaben und ständig wachsenden Namen ex nihilo auf: erst Lehrstuhl, dann „Institut für Orth. Theologie“ schließlich „Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie“.

Dabei gelingt ihm der Spagat zwischen innerkonfessioneller Profilbildung und ökumenischer Öffnung. Dies belegt zum Beispiel der Name, den er der Zeitschrift gibt, die er gründet und fortan herausgibt. „Orthodoxes Forum“! „Orthodoxes Aquarium“ hätte sie mancher

gern genannt, dem es lieber gewesen wäre, die Orthodoxen wie putzige, ein wenig exotische Zierfische von außen zu betrachten und aus sicherer Distanz. Als alter Bonner kannte Professor Nikolaou aber die Geschichte von Konrad Adenauer, der sich auf dem Petersberg bei Bonn auf den Teppich zum britischen Kommissar stellte, was ihm eigentlich gar nicht zustand. In München hat Nikolaou sich ähnlich keck zu den beiden großen Fakultäten gestellt und signalisiert: Wir gehören dazu.

Er baut, wie gesagt, das Haus auf und er bestellt das Haus. Ich kann mir vorstellen, wie er nicht nur auf seine leibliche Familie, sondern auch auf dieses orthodoxe Haus in der LMU blickt, auf Nikolakopoulos und Vletsis, auf Ivanov und Anapliotis, auf Andreas Wolf und Miltiadis Vantzios, auf Fourlas und Marinescu und so viele andere, und dankbar sagt: ἰδὼν ἐγὼ καὶ τὰ παῖδια, ἃ μοι ἔδωκεν ὁ Θεός. „Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat“. Wenn man berücksichtigt, dass man in der Geschichtsforschung für eine Generation 25 Jahre ansetzt, müsste er nun fast schon sagen: „...die Kinder und Enkelkinder, die Gott mir gegeben hat!“

Apropos Kinder: wo Kinder sind, gibt es Zoff, sagt der Volksmund, hier in München gibt es nur ZöF, das „Zentrum für Ökumenische Forschung“, dessen Mitbegründer er ist. Nicht nur sein eigener Fleiß, der ihm seine Doktor-Titel der Universitäten zu Bonn (1968) und Thessaloniki (1981) bescherte, wie auch die Habilitation in Bern (1975), sondern auch die Hochachtung anderer akademischer Einrichtungen, etwa von Veliko Tarnovo in Bulgarien 1998 und 2002 und von Cluj-Napoca in Rumänien, welche ihm ihre Ehrendoktorwürde verliehen, haben dazu geführt, dass die Liste seiner akademischen Titel länger und länger wurde.

8. Ubi bene ibi patria sagt der Römer, für Theodor Nikolaou gilt: Ubi memoria ibi patria. Nicht nur die memoria patrum, nicht nur die memoria patriae. 2008 verleiht ihm das Ökumenische Patriarchat den Ehrentitel eines Archon Ypomimniskon. Und er ist – soweit ich sehe – der einzige Träger dieses Titels. (Lediglich im fernen Patriarchat Alexandrien gibt es noch einige wenige Exemplare dieser Spezies.) Was ist ein Ypomimniskon? Georgios Kodinos schreibt – nein, nicht in den Πάτρια Κωνσταντινουπόλεως, das wäre jetzt zu einfach ... – in „De Officiis“: „Der Ypomimniskon erinnert den Patriarchen jedes Mal in der Liturgie an die Gebete.“ Was heißt das? Ist er nur ein einfacher Souffleur? Das passt nicht. Doch wohl eher Stichwortgeber. Oder gar ein Mahner? Prophet? Nun das würde ja bedeuten, dass er im eigenen Land nichts gilt. Und das stimmt natürlich nicht. Auch in Griechenland weiß man wer er ist, etwa die Akademie in Athen, die ihn bereits 1972 mit ihrem Ehrenpreis ehrte. Und in Deutschland ist er, wie gesagt, sowieso bekannt. Was wollte uns die Mutterkirche also damit sagen, dass sie ihn zum Ypomimniskon machte? Ich deute die Auswahl dieses Titels ganz einfach: Theodor Nikolaou ist wichtig für die Kirche. Wir brauchen ihn und seine Memoria in der Metropole und im Ökumenischen Patriarchat. (Die lateinische Version des Titels lautet übrigens Rememoratorius...). In den alten Topographien der Stadt Thessaloniki findet sich eine heute verschwundene Kirche: das Kloster des Ypomimniskon, vermutlich die Stiftung eines seiner Amtsvorgänger. Ich bin heute mehr denn je überzeugt: Lange noch wird man in der Topographie der Stadt Münchens die Schule des Ypomimniskon Theodor Nikolaou finden.

9. Ubi bene ibi patria sagt der Römer, wo es gut ist, ist die Heimat, und er unterscheidet sich hierin vom Oströmer, der bekanntlich sagt, ὅπου γῆς καὶ πατρίς Heimat ist überall auf der Erde. Und für den orthodoxen Christen gilt sowieso, dass wir ein Leben lang unterwegs zur ποθεινῇ πατρίδα, zur „ersehten Heimat“ sind. Theodor Nikolaou ist es auf seinem grad-

linigen Weg, der letztendlich auch seine Umwege benötigte, geschenkt worden, dass für ihn beides gilt. Seine Heimat ist überall auf der Erde, und es ist dort gut. Er ist in diesem Sinn Grieche und Deutscher, Rhomäer und Römer. Deshalb grüße ich Dich hochachtungsvoll zweifach: Christus resurrexit! Χριστός ἀνέστη!

Festvortrag: Die theologischen Dialoge der Orthodoxen Kirchen mit anderen Kirchen¹

von Prof. Viorel Ionita, Genf/Bukarest

Zwei Vorbemerkungen

1. Vom Juli 1972 bis Juli 1975 habe ich als Stipendiat der Alt-katholischen Kirche am Alt-katholischen Seminar der Universität Bonn studiert, wo Prof. Univ. Dr. Dr., Dr. h.c., Dr. h.c. Theodor Nikolaou als Wissenschaftlicher Assistent wirkte. Er hatte mich viel unterstützt und war für mich das erste Beispiel, wie ein Orthodoxer Theologe in einem nicht-orthodoxen theologischen Kontext agieren soll.

2. Prof. Nikolaou war persönlich an verschiedenen theologischen Dialogen der Orthodoxen Kirche mit anderen Kirchen beteiligt, wie z. B. Orthodox -Alt-katholisch und Orthodox-Lutherisch, und durch sein ganzes Schaffen hat er einen entscheidenden Beitrag zur Annäherung und zum Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den anderen Kirchen geleistet.

I. 1. Zur Einführung

Die ökumenische Bewegung des 20. Jahrhunderts, welche, wie Prof. Theodor Nikolaou es neulich formuliert hatte, „dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel substanzielle Impulse verdankt“ (siehe Una Sancta, 3, 2012), hat sich im Allgemeinen in zwei Gestalten entfaltet; erstens durch bilaterale Begegnungen, Gespräche und offizielle theologische Dialoge von Kirche zu Kirche oder von einer Kirchenfamilie zu einer anderen Kirchenfamilie; zweitens hat sich die ökumenische Bewegung durch die multilaterale Zusammenarbeit entwickelt, die von ökumenischen Organisationen auf lokaler, regionaler oder auf Weltebene getragen wurde. Die beiden Formen sind durchaus komplementär oder sollten so sein, auch wenn manche Kirchen die eine oder die andere dieser Formen bevorzugte; z. B. die Römisch-katholische Kirche hat durchaus den bilateralen Weg bevorzugt, und auf der anderen Seite gibt es viele Kirchen, vor allem in der Minderheitssituation, die sich fast nur an einer multilateralen ökumenischen Zusammenarbeit beteiligt haben. Die Orthodoxe Kirche bzw. die lokalen orthodoxen Kirchen haben beide Formen der ökumenischen Bewegung benutzt.

Die Orthodoxe Kirche hat eine lange Erfahrung des theologischen Dialogs mit anderen Kirchen; z. B. mit der Kirche von Rom schon seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, als die bekannten und manchmal umstrittenen Unionsverhandlungen angefangen hatten; mit den Lutheranern schon während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als einige evangelische Theologen aus Tübingen mit dem Patriarchat von Konstantinopel Kontakt aufnahmen; mit den Anglikanern schon seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts und mit den Altkatholiken

¹ Festvortrag gehalten an der Universität München, am 27. April 2012, im Rahmen einer Veranstaltung zum 70. Geburtstag von Prof. Dr., Dr., Dr. h.c., Dr. h.c. Theodor Nikolaou.

noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Alle diese Kontakte waren aber sporadisch, die meisten hatten nicht die ganze Orthodoxe Kirche einbezogen und wurden manchmal vor allem aus politischen Gründen durchgeführt. Die offiziellen theologischen Dialoge, die hier unten kurz dargestellt werden, haben aber eine ganz andere Dimension, nicht zuletzt dadurch, dass sie auf orthodoxer Seite im Rahmen von panorthodoxen Entscheidungen und Richtlinien geführt wurden.

I. 2. Panorthodoxe Entscheidungen oder Beschlüsse wurden auf den Panorthodoxen Konferenzen von 1961 bis 1986 getroffen. Das ursprüngliche und bleibende Ziel dieser Konferenzen war, die Große und Heilige Synode vorzubereiten, die wegweisende Entscheidungen für das Leben der orthodoxen Kirchen treffen und die hoffentlich bald stattfinden soll.

Die erste Panorthodoxe Konferenz fand vom 24. September bis 1. Oktober 1961 auf der Insel Rhodos statt.² Auf dieser ersten Konferenz wurde eine lange Liste von Themen erstellt, darunter auch die Frage der Beziehungen zu den anderen Kirchen, die auf einer künftigen Synode der Orthodoxen Kirche behandelt werden sollten. Die zweite (1963) und die dritte (1964) Panorthodoxe Konferenz, beide auf Rhodos, haben die Beziehungen mit Rom in dem Sinne klargestellt, dass mit dieser Kirche seitens der Orthodoxen Kirche ein Dialog auf gleichberechtigter Ebene geführt werden soll.

Die vierte Panorthodoxe Konferenz (5. – 15. Juni 1968 in Chambésy, Schweiz) hat beschlossen, dass eine interorthodoxe theologische Kommission für den Dialog mit dem Lutherischen Weltbund (LWB) gegründet werden soll. Der offizielle Besuch einer Delegation des Reformierten Weltbundes (RWB) im Juli 1979 beim Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel markierte den Ausgangspunkt für den offiziellen theologischen Dialog zwischen den orthodoxen Kirchen und dem RWB. Damit waren die Voraussetzungen für den Dialog zwischen der Orthodoxie und den Kirchen der Reformation gegeben, der „an die vielfältigen Kontakte und Gespräche zwischen Orthodoxie und Protestantismus seit dem 16. Jahrhundert anknüpfte“.³

Die dritte Panorthodoxe Vorsynodale Konferenz, die vom 20. Oktober bis zum 6. November 1986 in Chambésy bei Genf stattgefunden hatte, verabschiedete unter anderem einen Text unter dem Titel „Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche mit der christlichen Welt“, der klare und wichtige Richtlinien für die theologischen Dialoge der Orthodoxen Kirche mit anderen Kirchen beinhaltet.

II. Die bilateralen theologischen Dialoge der Orthodoxen Kirchen auf lokaler Ebene

Die vierte Panorthodoxe Konferenz hat unter anderem beschlossen, dass der theologische Dialog vor allem mit den lutherischen Kirchen in einer ersten Etappe von den autokephalen orthodoxen Kirchen durch bilaterale Gespräche mit verschiedenen evangelischen Kirchen vorbereitet werden soll. Diese Entscheidung wurde von der ersten Panorthodoxen Vorkonziliaren Konferenz (1976) bekräftigt.⁴ Dadurch wurde die panorthodoxe Basis für die bilateralen theologischen Dialoge zwischen verschiedenen orthodoxen Kirchen und evangelischen Kirchen gelegt. Hier sind die folgenden theologischen bilateralen Dialoge zu erwähnen:

² Siehe *Irenikon* 34 (1961) 401.

³ *Athanasios Basdekis*, Die Orthodoxe Kirche. Eine Handreichung für nicht-orthodoxe und orthodoxe Christen und Kirchen, Frankfurt am Main 2001, S. 124.

⁴ Siehe *Irenikon* 50 (1977) 99-100.

II. 1. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) – Moskauer Patriarchat (seit 1959); bekannt als **Arnoldsheiner Gespräche** nach dem Ort der ersten Begegnung. Die bedeutendsten Themen in diesem Dialog waren: 1. Das Heil; 2. Wort und Sakrament; 3. Die eucharistische Gemeinschaft der Kirche und 4. Dienst und Zeugnis in der Welt.⁵

II. 2. EKD – Ökumenisches Patriarchat (seit 1969); bekannt auch als **Konstantinopler Dialog**; in diesem Dialog wurden verschiedene Aspekte der Ekklesiologie behandelt, wie z. B. 1. Eucharistie, Kirche und Priesteramt, sowie 2. Der Heilige Geist im Leben der Kirche.⁶

II. 3. EKD – Bulgarische Orthodoxe Kirche (seit 1992); dieser Dialog hatte 1978 als bilateraler Dialog zwischen der bulgarischen orthodoxen Kirche und dem Bund evangelischer Kirchen in der DDR angefangen; in diesem Dialog, bekannt als **Herrnhuter Gespräche**, wurden die folgenden Themen behandelt: 1. Verkündigung; 2. Die Quelle des Glaubens; 3. Taufe und Eucharistie und 4. Das ordinierte Amt.⁷

II. 4. EKD – Rumänische Orthodoxe Kirche (seit 1979); bekannt als **Goslaer Gespräche**, die behandelten Themen in diesem Dialog waren: 1. Schrift und Tradition; 2. Verschiedene Aspekte der Sakramente; 3. Rechtfertigung, Theosis und Synergeia. Fragen der Ekklesiologie.⁸

II. 5. Die Russische Orthodoxe Kirche und die Evangelische Lutherische Kirche von Finnland (seit 1970); in diesem Dialog, bekannt als **Sinnappi-Gespräche**, wurden die folgenden Themen behandelt: 1. Eucharistie; 2. Soteriologie; 3. Frieden und Sozialethik.⁹

Neben diesen theologischen Gesprächen zwischen verschiedenen orthodoxen Kirchen auf der einen Seite und Kirchen der Reformation auf der anderen Seite soll noch darauf hingewiesen werden, dass orthodox-evangelische Gespräche auch auf nationaler Ebene geführt worden sind, wie z. B:

- der Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und der Evangelischen Lutherischen Kirche von Finnland;
- Evangelisch-reformiert – Orthodox in Rumänien;
- Orthodox – Protestantisch in Frankreich
- Orthodox – Protestantisch in der Schweiz.

Es ist noch erwähnenswert, dass theologische Gespräche zwischen Orthodoxen und Lutheranern auch in Amerika und in Australien stattgefunden haben.¹⁰ Die bedeutendsten bilateralen theologischen Dialoge mit den Orthodoxen Kirchen in Europa wurden von der EKD geführt und alle Texte dieser Dialoge wurden entweder als Beilage der „Ökumenischen Rundschau“ in Frankfurt am Main, oder als Studienhefte vom Außenamt der EKD bei der Missionshandlung Hermannsburg veröffentlicht. Alle diese Dialoge haben eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten wie auch von Unterschieden in der Theologie der beiden theologischen Traditionen in den Vordergrund gestellt. Dadurch wurde eine gute Basis für den Dialog zwischen den orthodoxen und den evangelischen Kirchen gelegt.

⁵ Siehe *Risto Saarinen*, Faith and Holiness. Lutheran-Orthodox Dialogue 1959-1994, Göttingen 1997, S. 94 - 127.

⁶ Vgl. *Risto Saarinen*, a.a.O., S. 133 - 139.

⁷ Vgl. *Risto Saarinen*, a.a.O., S. 160 - 165.

⁸ Siehe auch *Constantin Păuleanu*, Die Begegnung der rumänischen Orthodoxie mit dem Protestantismus, Hamburg 2000.

⁹ *Risto Saarinen*, Faith and Holiness. Lutheran-Orthodox Dialogue 1959-1994, Göttingen 1997, S. 20-83.

¹⁰ Über alle diese Dialoge siehe das bereits erwähnte Buch von *Risto Saarinen*.

III. Die theologischen Dialoge der Orthodoxen Kirche mit anderen Kirchen auf der Weltebene

Aufgrund von panorthodoxen Entscheidungen wurde die Initiative durch das Ökumenische Patriarchat für die folgenden theologischen Dialoge ergriffen:

1. Orthodox – Anglikanisch (seit 1973);
2. Orthodox – Altkatholisch (zwischen 1975-1987);
3. Orthodox – Römisch-katholisch (seit 1980);
4. Orthodox – Lutherisch, bzw. mit dem LWB (seit 1981);
5. Orthodox – Alt-Orientalisch (zwischen 1985 – 1993);
6. Orthodox – Reformiert, bzw. mit dem RWB (seit 1988).

III. 1. Der theologische Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und der Anglikanischen Gemeinschaft

Dieser Dialog hat in Oxford im Jahre 1973 begonnen und dauert bis heute noch an. Die Dialogpartner haben von Anfang an beschlossen, nicht am Ende jeder Sitzung der gemeinsamen Kommission je eine gemeinsame Erklärung zu verabschieden, sondern erst nach angehender Diskussion zuerst in Unterkommissionen und dann in verschiedenen Sitzungen der Plenarkommission. Daher wurden von 1973 bis 2006 nur drei Erklärungen angenommen und zwar: 1. Die gemeinsame Erklärung von Moskau (The Moscow Agreed Statement, 1976); 2. Die gemeinsame Erklärung von Dublin (the Dublin Agreed Statement, 1984); und 3. die gemeinsame Erklärung von Zypern (the Cyprus Agreed Statement, 2006). Wenn auch die erste eine relativ kurze Erklärung von nur sechs Seiten ist, so sind die anderen zwei sehr lange und umfangreich erarbeitete Texte.

Die Erklärung von Moskau behandelt die folgenden Aspekte: I. die Gotteserkenntnis (the Knowledge of God); II. Die Inspiration und die Autorität der Heiligen Schrift (The Inspiration and Authority of Holy Scripture); III. Schrift und Tradition (Scripture and Tradition); IV. Die Autorität des Konzils/der Synode (The Authority of the Council/Synod); V. Der Zusatz Filioque (*The Filioque Clause*); VI. Die Kirche als eucharistische Gemeinschaft (The Church as the Eucharistic Community) und VII. Die An- (Herab-)rufung des Heiligen Geistes in der Eucharistie (The Invocation of the Holy Spirit in the Eucharist).¹¹ Zu einigen der wichtigsten Fragen in dieser ersten Zeitspanne dieses Dialogs – wie beispielsweise der Zusatz Filioque oder einige Aspekte der Ekklesiologie – wurde nur begrenzte Einstimmigkeit erreicht.

Die Erklärung von Dublin behandelt folgende Themen: I. Das Geheimnis der Kirche (The Mystery of the Church); II. Glaube und Dreifaltigkeit, Gebet und Heiligkeit (Faith in the Trinity, Prayer and Holiness); III. Gottesdienst und Tradition (Worship and Tradition) und schließt mit einem *Nachwort* (*Epilog*). Bei der Behandlung dieser Themen wurde auch die Frage der Interkommunion diskutiert und diesbezüglich wurde unterstrichen, dass für die Orthodoxen die Kommunion „zu einer mystischen und heilbringenden Einheit durch den Leib und das Blut Christi, die sie [die Gläubigen] zu einem Leib und einem Blut mit Christus machen, führt“ (*‘communion’ involves a mystical and sanctifying unity created by the Body and Blood of Christ, which makes them ,one body and one blood’ (σύσσωμοι καὶ σὺναιμοὶ) with Christ*).[?]”¹² Die Frage der Kommunion und diejenige der Interkommunion sollten

¹¹ www.anglicancommunion.org/ministry/ecumenical/resources/index.cfm

¹² www.anglicancommunion.org/ministry/ecumenical/resources/index.cfm, S. 88.

in diesem Dialog weiter und tiefer diskutiert werden, als die letzte von den Anglikanern befürwortet und praktiziert wird, währenddessen für die Orthodoxen die Interkommunion nicht möglich ist, weil die Kommunion das gemeinsame Bekenntnis des gleichen Glaubens voraussetzt.

Die Erklärung von Zypern trägt den Titel „Die Kirche des Dreieinigen Gottes“ (*The Church of the Triune God*) und behandelt die folgenden neuen Themen: I. Die Dreifaltigkeit und die Kirche (*The Trinity and the Church*); II. Christus, der Geist und die Kirche (*Christ, the Spirit and the Church*); III. Christus, die Menschheit und die Kirche (*Christ, Humanity and the Church*): erster Teil; IV. Christus, die Menschheit und die Kirche (*Christ, Humanity and the Church*): zweiter Teil; V. Die Autorität, Bischof und Primat (*Episcopate, Episcopos and Primacy*); VI. Priestertum, Christus und die Kirche (*Priesthood, Christ and the Church*); VII. Frauen und Männer, Ämter und die Kirche (*Women and Men, Ministries and the Church*); VIII. Häresie, Schisma und die Kirche (*Heresy, Schism and the Church*) und IX. Rezeption in Abendmahlsgemeinschaft (*Reception in Communion*). Aus orthodoxer Sicht ist in diesem Text positiv zu sehen, dass die enge Verbindung zwischen der Kirche und der Heiligen Dreifaltigkeit, wie auch zwischen der Kirche und dem Heiligen Geist betont wird. Zu bewerten ist auch die Art und Weise, wie die Verbindung zwischen der lokalen und der universalen Kirche betrachtet wird. Schließlich werden in der Erklärung von Zypern einige Fragen erwähnt, die weiter zu behandeln sind, und das zeigt, dass die zu behandelnden Themen nicht ausführlich diskutiert wurden.

Nach der Annahme der Erklärung von Zypern haben noch weitere Begegnungen in diesem Dialog stattgefunden (2009 auf Kreta; 2010 in Oxford und 2011 in Dürres, Albanien) auf denen die Frage der Anthropologie behandelt wurde. Alle Ergebnisse dieser drei Begegnungen sollten nun in einer gemeinsamen Erklärung zu diesem Thema zusammengefasst werden.

III. 2. Der Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Kirchen der Utrechter Union (Alt-katholisch)

Diese beiden Kirchenfamilien traten bereits während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Dialog, und in der Folge gab es verschiedene Gespräche zwischen den Vertretern der beiden Kirchentraditionen, so dass der offizielle Dialog zwischen diesen Kirchen von Prof. Dr. Urs von Arx als die fünfte Runde in der Reihe der orthodox-altkatholischen Gespräche betrachtet wird.¹³ Dieser Dialog hat auf der Tagung der **gemischten Orthodox-Alt-katholischen Kommission**, vom 20. bis 29. August 1975 im Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats, Chambésy/Genf angefangen, als die folgenden gemeinsamen Erklärungen verabschiedet wurden I. *Gotteslehre*: 1. Die göttliche Offenbarung und ihre Überlieferung, 2. Der Kanon der Heiligen Schrift, 3. Die Heilige Dreifaltigkeit. II. *Christologie*: 1. Die Menschwerdung des Wortes Gottes, 2. Die hypostatische Union.

Über diese erste Vollversammlung hinaus fanden seitdem folgende sechs Plenarsitzungen der Gemischten Theologischen Kommission, und zwar regelmäßig alle zwei Jahre, statt, und verabschiedeten die jeweils anschließend genannten Texte: II. **Chambésy/Genf 1977**: II/3. Die Gottesmutter. III. *Ekklesiologie*: 1. Wesen und Eigenschaften der Kirche; III. **Bonn 1979**: III. *Ekklesiologie*: 2. Die Einheit der Kirche und die Ortskirchen, 3. Die Grenzen der Kirche; IV. **Zagorsk/Moskau 1981**: III. *Ekklesiologie*: 4. Die Autorität der Kirche und in der

¹³ Siehe *Urs von Arx (Hg.), Koinonia auf altkatholischer Basis (The Koinonia on Old Catholic Basis)*, Bern 1989.

Kirche, 5. Die Unfehlbarkeit der Kirche, 6. Die Synoden der Kirche, 7. Die Notwendigkeit der apostolischen Sukzession; V. Chambésy/Genf 1983: III. *Ekklesiologie*: 8. Das Haupt der Kirche. IV. *Heilslehre*: 1. Das Erlösungswerk Christi, 2. Das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche und die Aneignung des Heils; VI. Amersfoort/Holland 1985: V. *Sakramentenlehre*: 1. Die Sakramente (Mysterien) der Kirche, 2. Die Taufe, 3. Die Firmung (Salbung), 4. Die heilige Eucharistie; VII. Kavala/Griechenland 1987: V. *Sakramentenlehre*: 5. Die Buße, 6. Die Krankensalbung, 7. Die Ordination, 8. Die Ehe. VI. *Eschatologie* (Die Lehre von der Vollendung): 1. Kirche und Endzeit, 2. Das Leben nach dem Tode, 3. Die Auferstehung der Toten und Erneuerung der Welt. VII. *Kirchengemeinschaft: Voraussetzungen und Folgen*.

Zwischen den Plenarsitzungen tagte ebenfalls regelmäßig eine gemischte Unterkommission, welche die in der jeweils nächsten Plenarsitzung zu beratenden Texte vorbereitete. Die ursprüngliche Fassung der Texte ist in griechischer Sprache, allerdings mit gleichzeitiger autorisierter deutscher Übersetzung. All diese Texte wurden nach jeder Plenarsitzung feierlich von allen anwesenden orthodoxen und altkatholischen Vertretern unterschrieben. Den Unterschriften wurde jeweils die Bemerkung vorangestellt: „*Der obige Text ... gibt nach Auffassung der Gemischten Orthodox-Alt-katholischen Theologischen Kommission die Lehre der Orthodoxen und Alt-katholischen Kirche wieder*“. Prof. Theodor Nikolaou meinte neulich, dass unter der Ägide von Professor Karmiris in diesem Dialog kurze, aber umfassende gemeinsame Konsentexte (eine Art dogmatisches Kompendium) erstellt wurden. In gelungener Weise hat man dies im orthodox-alt-orientalischen Dialog praktiziert. In der Regel ist man auch bei den übrigen Dialogen nach diesem Muster vorgegangen, aber leider bei den meisten nicht besonders systematisch (so zum Beispiel im Dialog mit dem Lutherischen Weltbund, dem Weltbund der Reformierten, der Anglikanischen Kirche, und zum Teil mit der Römisch-katholischen Kirche). Dadurch wurden viele, sehr viele Texte ausgearbeitet, ohne dass sie insgesamt oder konkret miteinander abgestimmt wurden. Darüber hinaus gibt es Textteile, die nicht auf eine Verständigung abzielen, sondern die Lehre der beteiligten Kirchen „parallel“ darstellen. Seit einigen Jahren wurden Gespräche zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und der Alt-katholischen Kirche aufgenommen.

Der theologische Dialog zwischen der Orthodoxen und der Alt-katholischen Kirche ist eigentlich der einzige, in dem alle Erklärungen einstimmig angenommen wurden. Darüber hinaus wurden in diesem Dialog, entlang der Struktur des nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses, alle Hauptthemen des Glaubens behandelt, so dass, wie manche erwartet hatten, dieser Dialog als Folge die Kommunion zwischen den betreffenden Kirchen hätte bringen müssen. Dennoch war dies nicht der Fall, weil in dieser Kommunion noch eine ganze Reihe von Fragen im Wege stehen, wie zum Beispiel die Einführung der Frauenordination in der Alt-katholischen Kirche.

III. 3. Der Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und der Römisch-katholischen Kirche

Der offizielle theologische Dialog zwischen diesen beiden Kirchen hat im Jahre 1980 auf der Insel Rhodos begonnen, wo zuerst eine Methodologie für die Durchführung des Dialoges verabschiedet wurde. Dieser Dialog entfaltete sich auf den folgenden Sitzungen der Plenarkommission:

1. **Patmos-Rhodos**, 29. Mai – 4. Juni 1980¹⁴: Co-Präsidenten: Erzbischof Stylianos von Australien und Kardinal Willebrands. Die Orthodoxen haben von Anfang an eine Erklärung abgegeben, dass die Orthodoxe Kirche aus prinzipiellen Gründen den Uniatismus nicht akzeptieren kann. Das Problem des Uniatismus bleibt als ein Problem, das im Dialog besprochen werden soll, offen. Als erstes breit zu behandelndes Thema wurden **die Sakramente** vorgeschlagen.

2. **München**, 30. Juni - 6. Juli 1982: Auf dieser Tagung wurde die erste gemeinsame Erklärung über: „**Das Geheimnis der Kirche und der Eucharistie im Licht des Geheimnisses der Heiligen Dreifaltigkeit**“ angenommen. In dieser Erklärung wurde vor allem der Vorrang des Bischofs in den sakramentalen Handlungen der Kirche hervorgehoben, wie auch das Verständnis der apostolischen Sukzession dargestellt.

3. **Kreta**, 30. Mai - 8. Juni 1984: Hier wurde folgender Text besprochen: „**Glaube, Sakramente und Einheit der Kirche**“. Die Zeit reichte jedoch nicht aus, um diesen Text annehmen zu können, und wurde dann schließlich während der IV. Begegnung angenommen.

4. Die IV. Begegnung entfaltete sich in zwei Sitzungen: I. 29. Mai - 7. Juni 1986; II. 9. - 16. Juni 1987; beide in **Bari, Italien**. Dort wurde der oben erwähnte Text angenommen.

5. **Im Kloster vom Neu-Valamo**, Finnland, wurde vom 19. - 27. Juni 1988 folgender Text angenommen: „**Das Weihesakrament in der sakramentalen Struktur der Kirche**“. Dabei wurden insbesondere die Bedeutung der Apostolischen Sukzession in der Heiligung und die Einheit des Volkes Gottes behandelt.

6. **Freising, Deutschland**, 6. – 15. Juni 1990, keine gemeinsame Erklärung. Der Dialog wurde von nun an durch die Frage des Uniatismus geprägt, die nach der Wende in Zentral- und Osteuropa wieder aktuell geworden war. Vor allem Orthodoxe in Russland, in der Ukraine und in Rumänien beklagen sich wiederum über proselytistische Aktionen seitens der Katholischen Kirche.

7. **Balamand, Libanon**, 17. – 24. Juni 1993. Auf dieser Tagung wurde ein Dokument mit dem Titel „**Der Uniatismus – eine überholte Unionsmethode – und die derzeitige Suche nach der vollen Gemeinschaft**“ verabschiedet. Durch dieses Dokument sollte die Frage des Uniatismus im Prinzip geklärt werden, aber dies war leider nicht der Fall. Wegen dieser Unklarheit konnte der Dialog erst im Jahre 2000 auf einer Tagung in Baltimore in den Vereinigten Staaten wiederaufgenommen werden, wo die Frage „*der ekklesiologischen Implikationen des Uniatismus*“¹⁵ behandelt wurde. Hierbei kam es jedoch zu weiteren Schwierigkeiten, weshalb dort lediglich ein Communiqué veröffentlicht wurde¹⁶. So folgte in diesem Dialog wieder eine Pause bis 2006, als er durch eine Sitzung der gemeinsamen Kommission in Belgrad wieder aufgenommen wurde. Hier wurde das Thema „**Die kanonischen und ekklesiologischen Folgen der sakramentalen Natur der Kirche, Ekklesiale Gemeinschaft, Konziliarität und die Autorität in der Kirche**“ behandelt, ohne zu einer gemeinsamen Erklärung gekommen zu sein. Dieses Thema wurde dann auf der darauffol-

¹⁴ Siehe *Irimie Marga*, In dragoste și adevăr. Dialogul teologic oficial ortodox-catolic, de la Rodos la Balamand, Cluj-Napoca 2000, S. 345 ff.

¹⁵ http://www.pro.urbe.it/dia-int/o-rc/e_o-rc-info.html.

¹⁶ *Ioan I. Ică Jr.*, Uniatismul impas ecleziologic. Pe marginea celei de a VIII-a Sesiuni plenare a Comisiei internaționale mixte pentru dialog teologic între Bisericele Ortodoxe și Biserica Romano-Catolică, Baltimore, 9-19 iulie 2000, *Vestitorul Ortodoxiei* 251-252 (1. August 2000) 1-3.

genden Tagung der gemeinsamen Kommission im Jahre 2007 in Ravenna, Italien, wieder aufgegriffen, wo dann auch eine gemeinsame Erklärung angenommen wurde.¹⁷

Während der letzten Jahre wurde noch eine Tagung auf Zypern (vom 16. - 23. Oktober 2009) und eine weitere in Wien (vom 22. - 27. September 2010) durchgeführt, als die Frage des Bischofs von Rom diskutiert wurde, ohne je eine gemeinsame Erklärung zu verabschieden. Die dritte Panorthodoxe Vorsynodale Konferenz von 1986 bot die Gelegenheit, die Ergebnisse der ersten Begegnung in diesem Dialog zu bewerten. Dabei wurde dieser Dialog für sehr bedeutsam erachtet. Aufgrund von proselytistischen Vorgehensweisen von katholischer Seite gegenüber Orthodoxen wurde der Dialog allerdings erschwert. Dabei spielte das Thema des Uniatismus ebenso eine große Rolle. Dies ist sehr zu bedauern – nicht zuletzt, weil in diesem Dialog grundlegende theologische Gemeinsamkeiten zu den behandelnden Themen herausgearbeitet wurden.

III. 4. Der theologische Dialog zwischen den orthodoxen Kirchen und dem LWB begann im Jahre 1981, in Espoo, Finnland. Das Thema der ersten Begegnung war „Mysterium der Kirche“. Beabsichtigt war direkt mit dem Thema Ekklesiologie zu beginnen. Dennoch fehlte dabei eine klare Methodologie, so dass die Gespräche sowohl in Espoo als auch bei der zweiten Begegnung (Limassol, Zypern, 1983) zu keinem konkreten Ergebnis führten.¹⁸ Die erste gemeinsame Erklärung wurde in diesem Dialog erst auf der dritten Tagung in Allentown, USA, 1985, zum Thema „Die göttliche Offenbarung“ angenommen. Es folgten die Erklärungen der vierten Begegnung (Kreta, 1987) zum Thema: „Schrift und Tradition“ und von der fünften Begegnung (Bad Segeberg, Deutschland, 1989) zum Thema „Kanon und Inspiration der Heiligen Schrift“.¹⁹

Nach einigen Schwierigkeiten am Anfang kam der Dialog zwischen den orthodoxen Kirchen und dem LWB in eine zweite Phase, als „klassische“ Themen für die Begegnung der beiden theologischen Traditionen, wie z.B.: die göttliche Offenbarung oder Schrift und Tradition diskutiert wurden. Über die Ergebnisse zu diesen Themen stellte die dritte Vorsynodale Panorthodoxe Konferenz (1986, Chambésy, Schweiz) fest, „dass dieser Dialog unter günstigen Vorzeichen angelaufen sei, und sie hofft, dass sowohl das akademische als auch das kirchliche Element gleichermaßen betont und ausgearbeitet wird“.²⁰

Für eine dritte Phase in diesem Dialog hatte die Begegnung von Moskau (1990) das Thema „Die Autorität der Kirche und in der Kirche“ vorgeschlagen. Dies sollte als ein Rahmenthema betrachtet und durch verschiedene Unterthemen behandelt werden. Die siebte Tagung des orthodox-lutherischen Dialogs (Sandbjerg, Dänemark, 1993) behandelte das Thema „Die ökumenischen Konzile und die Autorität der Kirche und in der Kirche“ und die achte Tagung (Limassol, Zypern, 1995) das Thema „Das Heilsverständnis in der Perspektive der ökumenischen Konzilien“.

In der dritten Phase des orthodox-lutherischen Dialogs wurde das Thema der Ekklesiologie nur indirekt behandelt bzw. ausgehend von der Frage der Autorität und in soteriologischer Perspektive betrachtet. Dennoch wurde dadurch eine ganze Reihe von Übereinstimmungen

¹⁷ http://www.pro.urbe.it/dia-int/o-rc/doc/e_o-rc_ravenna.html; siehe auch Ioan I. Ică Jr, Autocefalia Ortodoxiei românești în viziunea europeană și ecumenică (III), in *Telegraful Român* 158/ 45-46, 4-5.

¹⁸ Siehe die bibliographischen Angaben in: Thomas Bremer, Johannes Oeldemann und Dagmar Stoltmann (Hgg.), *Orthodoxie im Dialog*, (Sophia 32), Trier 1999, S. 225.

¹⁹ Siehe *Lutheran-Orthodox Dialogue. Agreed Statements 1985-1989*, Geneva 1992.

²⁰ Grigorios Larentzakis, *Die Orthodoxe Kirche. Ihr Leben und ihr Glaube*, Graz 2000, S. 201.

erreicht, die als Basis für die weitere Entwicklung dieses Dialogs eine große Bedeutung gerade im Hinblick auf die Diskussion des Themas der Ekklesiologie haben können.

Eine vierte Phase des theologischen Dialogs zwischen den orthodoxen Kirchen und dem LWB begann schließlich mit der achten Tagung in Sigtuna (Schweden, 1998), als die gemeinsame lutherisch-orthodoxe Kommission das Thema „Das Mysterium der Kirche“ für ihre weitere Arbeit wählte. Im Rahmen ihrer neunten Tagung (Damaskus, Syrien, 2000) nahm die Kommission eine gemeinsame Erklärung unter dem Titel „Das Mysterium der Kirche: Wort und Sakramente (Mysteria) im Leben der Kirche“ an. Auf der letzten Begegnung in diesem Dialog (Oslo, Norwegen, 2002) wurde das Thema „Die Sakramente (Mysteria) als Heilmittel“ als ein weiterer Aspekt des Rahmenthemas über „Das Mysterium der Kirche“ behandelt. Die in Oslo angenommene Schlussklärung baut auf dem bis dahin festgestellten Konsens auf und zwar nicht nur im Hinblick auf das Thema „Wort und Sakramente (Mysteria) im Leben der Kirche“, sondern auch mit Blick auf den Konsens, der bereits früher im Dialog festgestellt wurde, insbesondere in der Erklärung „Heil, Gnade, Rechtfertigung und Synergie“ aus dem Jahr 1998.

Die weiteren in diesem Dialog behandelten Themen waren: 1. Das Geheimnis der Kirche: Wort und Sakrament im Leben der Kirche (2000); 2. Das Geheimnis der Kirche: Die Sakramente als Mittel des Heils (2002); 3. Das Geheimnis der Kirche: Die Taufe und die Myronsalbung als Initiationssakramente in der Kirche (2004); 4. Das Geheimnis der Kirche: Die Heilige Eucharistie im Leben der Kirche (2006); 5. Das Geheimnis der Kirche: Die Heilige Eucharistie; ihre Vorbereitung, soziale und umweltschützende Dimension (2008) und 6. Das Geheimnis der Kirche: Das Wesen und die Eigenschaften der Kirche wie auch die Mission der Kirche (2011).

Der orthodox-lutherische Dialog auf Weltebene behandelt seit einigen Jahren verschiedene Aspekte der Ekklesiologie, dennoch ist es auch in diesem Fall noch nicht zu einer offenen Gegenüberstellung der verschiedenen ekklesiologischen Ansätze gekommen. Wenn einmal dies der Fall sein wird, werden sehr wahrscheinlich die betroffenen Partner feststellen können, dass sie auch in der Ekklesiologie eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten wie auch Verschiedenheiten festzustellen haben.

III. 5. Der Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Alt-Orientalischen Kirchen

Der Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den alt-orientalischen Kirchen wurde durch eine Reihe von vier inoffiziellen Gesprächen zwischen Vertretern der beiden Kirchenfamilien von 1964 bis 1971 vorbereitet. Das eigentliche Thema dieser Gespräche war die Frage der Christologie, die nach dem 4. Ökumenischen Konzil (Chalzedon, 451) der Hauptgrund für die Trennung zwischen diesen beiden Kirchen war. Die Ergebnisse dieser Gespräche waren von großer Bedeutung: Auch wenn die zwei theologischen Traditionen im Hinblick auf ihre Lehre über die Person Jesu Christi verschiedene Terminologien benutzen oder verschiedene Akzente setzen, so bekennen die beiden Kirchen dennoch den gleichen Glauben an den einen Herrn und Heiland. Aufgrund dieses Konsenses wurde der offizielle theologische Dialog zwischen diesen beiden Kirchenfamilien in den Jahren 1985-1993 geführt und das gleiche christologische Thema behandelt. Auch der offizielle Dialog kam zu den gleichen Ergebnissen wie die inoffiziellen Gespräche.

Beim offiziellen Dialog wurde auch die Frage der Anerkennung des IV. Ökumenischen Konzils, wie auch der Aufhebung der Anathemata dieses Konzils durch die alt-orientalischen Kirchen gestellt, ohne dazu eine Lösung zu finden. Auch wenn dieser Dialog gezeigt hatte,

dass diese beiden Kirchenfamilien im Hinblick auf wesentliche Fragen des Glaubens das Gleiche bekennen, ist die Wiederherstellung der eucharistischen Gemeinschaft zwischen diesen beiden Kirchen indessen noch nicht möglich, weil dazu noch eine ganze Reihe von praktischen Fragen im Wege steht, wie die offizielle Anerkennung der letzten vier Ökumenischen Konzilien, oder die doppelten kirchlichen Strukturen u.a.

III. 6. Der Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und dem RWB ist einer der jüngsten ökumenischen Dialoge der Orthodoxen Kirche auf Weltebene. Gespräche zwischen Orthodoxen und Reformierten gab es zwar schon seit den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts, doch waren daran zunächst nur Vertreter einiger orthodoxer und reformierter Kirchen beteiligt, wobei der Schwerpunkt bei den Kirchen aus den Ländern des damaligen Ostblocks lag.²¹

Der offizielle theologische Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und dem RWB begann 1988 in Leuenberg (Schweiz). Die dabei behandelten Themen sind von zentraler theologischer Bedeutung: Kirche, Tradition, Glaubensbekenntnis, Trinität, Filioque, Proselytismus, Christologie, Einheit der Kirche usw.²² Die Ekklesiologie ist hier ein wichtiges Thema, dennoch scheint es, dass hier keine „angewandte“ Ekklesiologie entworfen, sondern eher eine Diskussion über die Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten zwischen den beiden ekklesiologischen Traditionen geführt wurde. Daraus kann man sich nur indirekt ein Bild machen, inwieweit die orthodoxe Ekklesiologie und das reformierte Kirchenverständnis sich gegenseitig ergänzen bzw. ausschließen.

IV. Schlussbemerkungen

Die Orthodoxe Kirche führt seit mehreren Jahrzehnten bilaterale theologische Dialoge mit verschiedenen Kirchen der Reformation, mit der Römisch-katholischen Kirche, als auch mit den Alt-Orientalischen Kirchen. Durch diese Dialoge wurden verschiedene Themen besprochen und dabei beachtliche theologische Übereinstimmung(en) erreicht, auch wenn dazu viele Fragen noch offen geblieben sind oder sogar Divergenzen festgestellt wurden.

Eine andere Bemerkung hinsichtlich dieser verschiedenen theologischen Dialoge ist die Frage der Rezeption ihrer Ergebnisse. Die erste Voraussetzung für die Rezeption der Dialoge auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens ist die Veröffentlichung dieser Ergebnisse in den betreffenden Kirchen, was in den orthodoxen Kirchen bisweilen nur bedingt geschehen ist. Die erreichten Ergebnisse dieser Dialoge haben an sich selbst eine wertvolle theologische Relevanz, wie in den oben dargestellten Dialogen deutlich wurde. Solange diese Ergebnisse nicht den ganzen Glauben der Kirche widerspiegeln, können sie dennoch keine ekklesiale Auswirkung für die Orthodoxe Kirche haben.

²¹ Thomas Bremer, Johannes Oeldemann und Dagmar Stoltmann (Hgg.), *Orthodoxie im Dialog*, (Sophia 32), Trier 1999, S. 297.

²² Siehe Jeffrey Gross, FSC, Harding Meyer and William G. Rusch, *Growth in Agreement II, Reports and Agreed Statements of Ecumenical Conversations on a World Level, 1982-1998*, Geneva 2000, S. 275-290; André Birmelé, *Le dialogue des Eglises Réformées avec les Eglises Orthodoxes*, Strassburg 1995, Teil XI.

Überreichung des Doppelheftes „OFo 25. Jg. (Festschrift)“

von Prof. Dr. K. Nikolakopoulos

Jedes Jubiläum, auch der heutige Festakt, gibt uns Anlass, uns auf das wertvolle Werk, das der Jubilar als sein Vermächtnis hinterlassen wird, zu besinnen. Und ein solch wertvolles Werk, wie das von Theodor Nikolaou, kann man nicht nur auf die gerade vorgestellten Sammelbände beschränken, die lediglich eine Auslese seiner früheren schriftstellerischen Produktion darstellen.

Der Name „Theodor Nikolaou“ wird automatisch mit einem wesentlich breiteren Spektrum von Tätigkeiten als nur mit dem der Publikationen in Verbindung gebracht. Es geht, wie es bereits vielfach gesagt worden ist, um ein langjähriges vielseitiges Engagement des Jubilars in den Bereichen der theologischen Wissenschaft, speziell der Forschung, der Lehre und der Förderung des theologischen Nachwuchses, des Voranbringens der griechischen Bildung, der ökumenischen Verständigung und des gesellschaftlichen Aufbaus. Gerade dieses breite Engagement empfinden wir als ein Vermächtnis und eine große Verantwortung.

Die detaillierte Antwort auf die Frage „wofür wir dem Jubilar dankbar sind“ kann also länger dauern. Weil ich aber Ihre Geduld nicht überstrapazieren will, beschränke ich mich auf nur einen Aspekt seines Engagements, der m. E. in allen diesen Jahren nicht genug betont worden ist: *seine Lehrtätigkeit und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses*. Es handelt sich dabei um ein Verdienst, welches bereits gute und fruchtbare Wurzeln geschlagen hat. Und gerade in dieser Hinsicht, die sich sowieso auch als die Fortsetzung seines Publikationswerkes erweist, richtet sich unser heutiges Geschenk an den Jubilar, das ein besonderes Profil von Theodor Nikolaou hervorheben will: **das des akademischen Lehrers**.

Heute, zu seinem 70. Geburtstag, wird ausgerechnet eine seiner früheren Leistungen, die Zeitschrift „*Orthodoxes Forum*“ zu seiner Ehrung gebührend herangezogen. Die Entstehungsphase und die Weichenstellung der erfolgreichen Entwicklung dieses besonderen deutschsprachigen Veröffentlichungsorgans, das seit 1987 in der Regel zweimal im Jahr mit ca. 300 Seiten erscheint, verdanken wir zweifellos den Initiativen und Verdiensten ihres Gründers und ersten Herausgebers (bis 2005), Theodor Nikolaou.

Die Schriftleitung des „Orthodoxen Forums“ hat sich vorgenommen, Prof. Nikolaous 70. Geburtstag am 24. März 2012 durch die Herausgabe eines Doppelheftes als einer ihm gewidmeten **Festschrift** zu feiern. Damit wollen wir nur an eine spezielle Entfaltung der zahlreichen Tätigkeiten, Engagements, Verdienste und Erfolge von Theodor Nikolaou mit Nachdruck erinnern: An seine Lehrtätigkeit. Nach 34 Jahren verdienstvoller und fruchtbarer Lehrtätigkeit an deutschen Universitäten und auch als Gastprofessor an ausländischen Hochschulen hat der Kollege Nikolaou eine große Zahl Studierender wissenschaftlich geprägt.

Zahlreiche Theologen (und nicht nur diese) – unter ihnen auch wir, nunmehr seine Universitätskollegen – fühlen sich als ehemalige Schüler dem Professor und Lehrer Theodor Nikolaou eng verbunden. Wir alle widmen ihm die vorliegende Festschrift als Zeichen unserer Verbundenheit und Dankbarkeit. Dem Festband haben wir folgenden Titel gegeben:

„Die Schüler ehren ihren Lehrer.

Festschrift zum 70. Geburtstag von Theodor Nikolaou“

An dieser Stelle möchte ich Ihnen die inhaltliche Vielfalt dieser Festschrift kurz vorstellen: (siehe Inhaltsverzeichnis *OFo* Doppelheft Jahrgang 25, 2011).

Lieber Theodor, wir, die Autoren, sind auf Deine Bewertung unserer Beiträge gespannt.

Als der jetzige Herausgeber der Zeitschrift „Orthodoxes Forum“ bin ich allen Mitverfassern dieses Buches zu großem Dank verpflichtet. Ich bin froh, dass sich durch die Abstammungsvielfalt der Autorinnen und Autoren dieses Bandes (aus Armenien, Deutschland, Georgien, Griechenland, Rumänien und den USA) das eindrucksvoll breite Spektrum der langjährigen Lehrtätigkeit von Theodor Nikolaou am deutlichsten aufzeigen lässt. Darüber hinaus möchte ich mich bei dem griechisch-orthodoxen Metropoliten von Deutschland, Herrn Dr. h.c. Augoustinos, der zugleich Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland ist, für sein inspirierendes Grußwort herzlich bedanken.

Mit dieser Festschrift wollte die Schrifteleitung unserer Zeitschrift die theologische Leistung und die pädagogischen Verdienste eines Mannes, der zum Voranbringen der orthodoxen akademischen Theologie, zum harmonischen Zusammenleben Studierender aus allen traditionell orthodoxen Ländern und zur Verständigung zwischen Christen verschiedener Traditionen am meisten beigetragen hat, anerkennen und würdigen.

Schließlich möchte ich unserem Jubilar für seine Verdienste und seinen Einsatz einen herzlichen Dank aussprechen. Gott möge ihn seiner Familie und uns weiterhin gesund und rüstig erhalten! Zu seinem 70. Geburtstag beglückwünschen wir ihn.

XPONIA ΠΟΛΛΑ!

Lieber Theodor, ich darf Dir im Namen aller Beteiligten am Studiengang für Orthodoxe Theologie unsere Festschrift als Ausdruck der Anerkennung, der Liebe und des Dankes überreichen.



Überreichung der Festschrift „Die Schüler ehren ihren Lehrer“

Grußwort

*von Metropolit Augoustinos von Deutschland,
Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD)*

Im Vorwort der Festschrift, die aus Anlass Ihres 70. Geburtstages erschien, hatte ich das schöne griechische Wort *ὀμογάλακτος* verwendet, um unsere ganz besondere Beziehung zu charakterisieren, sehr geehrter, lieber Herr Professor Nikolaou, *ἀγαπητέ ὀμογάλακτε!*

Ὀμογάλακτος, der von der gleichen Amme Gesäugte, der Milchbruder: mit diesem Wort bezeichnen und begrüßen sich die weltweit verstreuten Absolventen der Theologischen

Hochschule von Chalki und bringen damit nicht nur ihre Reverenz gegenüber ihrer (immer noch geschlossenen) Alma Mater zum Ausdruck, sondern auch ihre innere Verbundenheit untereinander. Die Jahre in Chalki bedeuten für uns alle, die wir die Chance hatten, dort zu studieren, eben nicht nur eine x-beliebige Zeitspanne unserer akademischen und kirchlichen Laufbahn, sondern *κατ' ἐξοχὴν* die Zeit der Prägung und der Orientierung, die unser ganzes Leben bestimmen sollte. Und es war für uns beide die Zeit des großen Ökumenischen Patriarchen Athenagoras. Seine Persönlichkeit, sein Lebensprogramm, ja seine Vision hat auch Ihren Lebensweg bestimmt; Sie sind nach Deutschland gekommen – wie so viele Griechen eigentlich für eine kurze Zeitspanne – und Sie sind geblieben. Sie sind hierher gekommen, um Impulse aufzunehmen, und Sie sind geblieben, um selber Impulsgeber zu werden.

Heute habe ich die große Freude und Ehre als Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland Ihnen nicht nur die Glück- und Segenswünsche meiner Mitbrüder im Bischofsamt überbringen zu dürfen, sondern vor allem, durch ein besonderes patriarchales Schreiben beauftragt, die Gratulation und die Anerkennung Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. und der Großen Kirche Christi zum Ausdruck zu bringen. Unser Patriarch, auch er selbstverständlich ein *ὁμογάλακτος*, hat dies vor einiger Zeit ja selbst anlässlich Ihrer Ehrung als Archon des Ökumenischen Patriarchats getan. Aus Anlass des heutigen Tages bat er mich, Ihre Verdienste vor allem für den Aufbau der akademischen orthodoxen Theologie in München und für Ihren langjährigen Dienst in den verschiedenen Dialogkommissionen des Ökumenischen Patriarchats bzw. der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland zu würdigen. Dies wird heute in vielfältiger Form geschehen und ich danke den Initiatoren der heutigen Veranstaltung für diese Gelegenheit, die Sie uns allen geben, es auf diese Weise zu tun.

Lassen Sie mich in aller Kürze einen Aspekt der Verdienste unseres Jubilars würdigen. Sie erinnern sich vielleicht an jenes Wort des damals neu gewählten Papstes Benedikt XVI., der sich als „einfachen Arbeiter im Weinberg“ bezeichnete. Abgesehen von der Tatsache, dass viele nicht bibelfeste Journalisten diese bildhafte Bemerkung nicht verstanden haben, gibt sie mir heute Anlass zu einer besonderen Präzisierung: Sie, Herr Professor, haben immer in zwei Weinbergen gearbeitet, dem der Kirche und dem der Wissenschaft! Und Sie sind nie dem einen auf Kosten des anderen untreu geworden! Immer galt Ihr Engagement beidem in gleicher Weise, dem Weinberg der Kirche und dem Weinberg der akademischen Theologie. Dafür danke ich Ihnen und dazu gratuliere ich Ihnen heute! Und noch etwas: Nie haben Sie vergessen, dass Gott selbst der Weingärtner ist, der den Weinberg mit seiner Rechten pflanzt und ihn vollendet und segnet. Diesen Segen wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie von ganzem Herzen.

Ad multos annos!

Dankesrede

von Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Theodor Nikolaou

Eminenz,
Exzellenzen,
Frau Vizepräsidentin,
Spektabilitäten,
Meine verehrten Damen und Herren!

Als ich vor fast 30 Jahren einem Kollegen in Bonn erzählte, dass ich mich in München beworben hätte, erwiderte er spontan: wenn man Bonn verlassen muss, bleibt München die einzige Alternative. Ich habe damals den Sinn dieser Worte nicht ganz verstanden. Erst später und nach gutem Einleben in Bayern „erfasste“ ich allmählich ihre tiefere Bedeutung. Konkreter geschah dies, als ich bei einem Spaziergang mit meiner Frau an einem Haus in der Nähe der Evangelischen Akademie Tutzing folgenden Spruch las: „Extra bavariam nulla vita est - si est, non est ita!“ Frei übersetzt: „Außerhalb Bayerns gibt es kein Leben, und wenn es eins gibt, dann ist es nix Gscheit's“.

Es wäre vielleicht amüsant, uns mit diesem Spruch näher zu befassen. Da aber Geburtstage eher „dazu da sind, für Vergangenes zu danken, sich am Gegenwärtigen zu freuen und für die Zukunft zu hoffen“, will ich nun anhand dieses Dreischrittes ein paar Worte sagen.

1. Dank für Vergangenes:

Es liegt in der Natur des Menschen, dass er sich besonders dann voll einsetzt und ungeahnte Fähigkeiten entfaltet, wenn sein Vorhaben auf Schwierigkeiten stößt bzw. das Erreichte in Gefahr gerät. Je größer die Gefahr desto größer der Einsatz. Diese Worte - noch dazu bei einer akademischen Feier gesprochen - mögen für viele theoretischer Natur sein, aber für mich haben sie zumindest zweimal die Wirklichkeit meines Lebens bestimmt.

Das eine Mal betrifft die äußerst schwierigen Umstände, unter denen ich geboren wurde und aufwuchs. Ohne ins Detail gehen zu wollen, darf ich in diesem Zusammenhang folgende Stichwörter anführen: „deutsche Besatzung“, „Bürgerkrieg“, „Hungersnot“. Nur mit großen Anstrengungen und einer guten Portion Glück gelang es mir, diese Umstände hinter mir zu lassen, konkreter gesagt eine Ausbildungsmöglichkeit zu finden und somit die Flucht nach vorne anzutreten.

Das zweite Mal, bei dem ich schwierige Umstände zu überwinden hatte, betrifft die Anfänge der Orthodoxen Theologie in München. Sowohl die Phase der Errichtung als auch diejenige der Bemühungen um den Erhalt des „Studiengangs Orthodoxe Theologie“ erforderten hohen Einsatz. Während der Errichtung war ich – zumindest auf Universitätsebene – weitgehend die eigentlich treibende Kraft. Bei den Bemühungen um die Erhaltung hingegen mühten sich die später berufenen Kollegen Nikolakopoulos, Ivanov und Vletsis an meiner Seite. Ihnen, aber natürlich auch den Kollegen der beiden Theologischen Fakultäten, die sich aufgrund ihrer ökumenischen Offenheit verschiedentlich für die Ausbildungseinrichtung eingesetzt haben, möchte ich bei dieser Feststunde aufrichtig danken. Wir haben etwas erreicht, das Bestand hat und worauf wir stolz sein dürfen.

Mein Dank richtet sich auch an die wissenschaftlichen Assistenten und Sekretärinnen des Instituts für ihre Hilfe und Loyalität über all die Jahre. Bei den vielfältigen Bemühungen um die Orthodoxe Theologie in München muss natürlich auch und vor allem die Unterstützung der Griechisch-Orthodoxen Metropole hervorgehoben werden. Speziell Metropolit Augoustinos hat sich auf verschiedenen Ebenen eingesetzt. Ich danke Ihnen, Exzellenz,



Dankesrede von Prof. Nikolaou

als seinem Vertreter und bitte Sie höflich, ihm meinen herzlichen Dank mit den besten Genesungswünschen zu übermitteln.

2. Freude am Gegenwärtigen:

Meine Freude an der heutigen akademischen Feier ist groß. Darum danke ich herzlich den Kollegen und Mitarbeitern der Ausbildungseinrichtung, die die Last der Organisation und Vorbereitung auf sich genommen haben. Die Feier gibt mir zudem Anlass, viele Freunde und Weggefährten aus nah und fern wieder zu sehen und zu begrüßen. Vielen Dank für Eure Anwesenheit und Teilnahme an meiner Freude. Leider kann ich nicht jeden einzeln begrüßen, obwohl ich dies natürlich sehr gerne täte. Erlauben Sie mir ausnahmsweise meinen Mitschüler und Freund, Erzpriester Sokratis Ntallis, willkommen zu heißen, den ich unter allen Anwesenden am längsten kenne.

Besonders angenehm überrascht war ich, liebe Kollegen, darüber, dass Ihr eine Festschrift vorbereitet habt, obwohl ihr mir schon zu meinem 60. Geburtstag eine umfangreiche Festschrift gewidmet hattet. Der Präsentation entnahm ich, dass die neue fast ausschließlich Beiträge von Schülern von mir enthält. Dies berührt mich ausgesprochen und ich danke herzlich allen, die mitgewirkt haben. Ich danke auch den beiden Kollegen für die freundliche Vorstellung meiner zwei zuletzt veröffentlichten Bücher.

Ganz herzlich möchte ich weiterhin zum einen Erzpriester Prof. Ionița für den Festvortrag und zum anderen Erzpriester Constantin Miron für seine Laudatio danken. Lieber Constantin, lieber Viorel, wir haben uns vor 40 Jahren in Bonn kennen gelernt; ihr gehörtet zu meinen ersten und besten Studenten. Seit damals verbindet uns eine echte Freundschaft und gegenseitige Wertschätzung.

Ich möchte auch nicht versäumen, an dieser Stelle der Vizepräsidentin der Ludwig-Maximilians-Universität, Frau Professor Kellner, dem Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Backhaus, und dem Kollegen und lieben Freund Gunther Wenz von der Evangelisch-Theologischen Fakultät und dem „Zentrum für ökumenische Forschung“, in dem wir viele Jahre zusammengearbeitet haben, ausdrücklich für ihre Grußworte zu danken. Ebenfalls danke ich den Mitgliedern des Byzantinischen Kantorenchores für die passende musikalische Umrahmung dieses Festaktes.

3. Hoffnungen für die Zukunft:

Das, was die Gegenwart mit der Zukunft verbindet, ist die Hoffnung. Und das, was die Hoffnung am Leben erhält, sind die Aussichten auf das Fortleben dessen, was gegenwärtig gedeiht. Meine bescheidene Leistung in München konzentrierte sich auf die Errichtung und Erhaltung der Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie. Auch wenn ihre Ausstattung nach meiner Emeritierung reduziert wurde, so freue ich mich doch sehr darüber, dass sie den Sturm der früheren Abschaffungspläne überlebt hat. Inzwischen hat sich auch die Zahl der Studierenden sehr gut entwickelt. Im soeben begonnenen Semester sind über 100 Studenten immatrikuliert. Auch unter diesem Aspekt ist daher die Hoffnung auf eine sichere Zukunft durchaus berechtigt.

Zur unmittelbaren Zukunft gehört nun als Ausgleich für Ihr geduldiges Ausharren eine Stärkung, die uns im Nebenzimmer erwartet. Ich danke Herrn Manolis Kujumutzis und seinen Mitarbeitern für die professionelle Vorbereitung des Buffets.

Ich wünsche uns allen einen angenehmen Abend!

Vielen Dank!

B. IN MEMORIAM

Papst Schenuda III.(1923-2012)

Der am 17. März 2012 verstorbene Papst und Patriarch der Koptisch-Orthodoxen Kirche wurde am 3. August 1923 in Manfalut, Asyut, Ägypten als Nazir Gayed Rafail geboren. An der Universität Kairo studierte er bis 1947 Philosophie und absolvierte anschließend ein Aufbaustudium in Archäologie. In seiner Jugend war er in den Sonntagsschulen in Schubra (Ortsteil von Kairo) aktiv. Gemeinsam mit Habib Girgis war er Mitarbeiter und Herausgeber des Sonntagsschulmagazins. Gleichzeitig studierte er Theologie im Koptisch-Orthodoxen Priesterseminar in Kairo. Am 18. Juli 1954 trat er als Mönch in das Kloster Deir el Suryan (Wadi El Natron) ein und wurde 1955 zum Priester geweiht. Von 1956-1962 lebte er als Eremit in Deir El Suryan. Im September 1962 wurde er von Papst Kirollos VI. zum Allgemeinen Bischof Anba Schenuda für Sonntagsschulen geweiht. Durch seine vielfältigen Fähigkeiten ernannte ihn Papst Kirollos 1969 zu seinem Sekretär.

Nach dem Tod von Papst Kirollos VI. wurde er am 31. Oktober 1971 zum Oberhaupt der Koptisch-Orthodoxen Kirche und zum 117. Nachfolger auf den Patriarchenstuhl des Heiligen Markus als Papst Schenuda III. gewählt. Wie sein Vorgänger bemühte er sich um die Intensivierung der Kontakte zu den Schwesterkirchen und die Beseitigung der Theologischen Missverständnisse. Am 10. Mai 1973 unterzeichnete Papst Schenuda III. zusammen mit Papst Paul VI. im Vatikan eine Christologische Erklärung, wonach beide Kirchen, trotz unterschiedlicher Formulierungen, den gleichen Glauben bekennen. Damit wurde der Vorwurf des Monophysitismus gegen die Kopten beseitigt.

Papst Schenuda III. wurde im Kloster Deir El Anba Biscoi 1981 von Präsident Anwar El Sadat unter Hausarrest gestellt. Erst 1985 wurde er von Präsident Hussny Mubarak, vier Jahre nach der Ermordung von Sadat, begnadigt. Im selben Jahr wurde seine Heiligkeit in Prag zum Ehren-Mitglied des Präsidiums der christlichen Friedenskonferenz (CFK) gewählt. Der fünf-jährige Dialog zwischen der Orthodoxen und den Orientalisch-Orthodoxen Kirchen endete am 28. September 1990 in Genf mit der Versöhnung zwischen den zwei Orthodoxen Familien. Sein Interesse und Einsatz für die Ökumene führte dazu, dass Papst Schenuda III. als Präsident des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) von 1991 bis 1998 gewählt wurde. Er war auch Vorsitzender des Rates der Kirchen in Nahen Osten (MECC).

Seine Aktivität im Aufbau des Erziehungs- und Bildungswesens im In- und Ausland führten zur Erweiterung des Theologischen Studiums und zur Errichtung von 7 Priesterseminaren in der Diaspora in Kanada, den USA, Australien und Europa. Er weihte ca. 400 Priester und 100 Bischöfe im In- und Ausland. Auch die Rolle der Frau in der Kirche wurde so ausgebaut, dass viele Diakoninnen, Lehrerinnen und Professorinnen in den Theologischen Fakultäten tätig sind. Viele alte Klöster in Ägypten wurden erneuert und neue in den USA, Kanada, Australien und Europa gegründet.

Papst Schenuda III. verbrachte pro Woche 3 Tage in seinem Kloster Anba Bichoi, im Wadi El Natron und 4 Tage im Patriarchat. Jeden Mittwoch Nachmittag hielt er eine Predigt und anschließend beantwortete er alle Fragen der Anwesenden. In Januar 1985, nach seiner Begnadigung, predigte er am Mittwoch über die Liebe. Jeden Donnerstag kümmerte er sich um die Notleidenden, freute sich, wenn ein Moslem zu ihm kam, und erfüllte seinen Wunsch sofort. Er kümmerte sich um den Dialog mit den Gelehrten des Islam der El Ashar Universität in Kairo.

Durch seinen Fleiß und seine Aktivitäten bekam er seit 1977 folgende Ehrungen und Auszeichnungen:

- Ehrendoktorwürde des Bloomfield Colleg, New Jersey.
- Ehrendoktorwürde des St. Peter's Colleg, New York.
- Ehrendoktorwürde des Saint Vincent College, Pittsburgh.
- Ehrendoktorwürde des Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (1997).
- Ehrenbürger von sechs US-Städten.
- Preis für die Förderung von Toleranz und Gewaltlosigkeit der UNIESCO (2000).
- Augsburger Friedenspreis (2011).
- Kardinal-König-Preis (2012).

Als Journalist betreute Papst Shenuda III. die Patriarchatszeitschrift *El Kirasa* und verfasste viele Bücher. Im Folgenden eine Auswahl:

- Allen gewachsen, weil Christus mich Stärkt, aus der Reihe Texte zum Nachdenken, Herder, Freiburg 1990.
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat (Hg.), *Die geistige Erweckung*, Kairo 1992.
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat (Hg.), *Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit*, Kairo 1992.
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat (Hg.), *Fragen der Menschen aus vielen Jahren*, Teil 1, Kairo 1993.
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat (Hg.), *Befreiung der Seele*, Kairo 1993.
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat (Hg.), *Von der Offenbarung der Geburt Christi*, Waldsolms-Kröffelbach/Ts. 1994.
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat (Hg.), *Betrachtung über die Bergpredigt*, Kairo 1994.
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat (Hg.), *Die Gottheit Christi*, Kairo 1995.
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat (Hg.), *Die sieben Worte Christi am Kreuz*, Kairo 1999.
- Koptisch-Orthodoxes Patriarchat (Hg.), *Was ist der Mensch?*, Kairo 2005.

Weitere Bücher seiner Heiligkeit Papst Shenuda III. sind zu beziehen vom Koptisch-Orthodoxen Kloster des Hl. Antonius in Kröffelbach/Ts.

Adly Wahba, München